Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Studiendirektor in Soest.

März. 1912. No. 3.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Klimke, Fr., S. J.: **Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen.** Beiträge zu einer Kritik moderner Geistesströmungen. Freiburg 1911, Herder. (XXIV, 620 S.) 12 M.

Die Hauptaufgabe der modernen Apologetik ist die Auseinandersetzung mit all den überaus verschiedenen Geistesströmungen, die sich unter dem Gesamtnamen „Monismus" gegen das Christentum zusammenfinden. Eigentlich ist es ein rechtes Unding, daß gerade dieses Schlagwort gegen das Christentum ausgespielt wird, da doch selbst der konsequenteste Theismus nie einen wirklichen Dualismus zwischen Gott und Welt behauptet hat, und da auch der konsequenteste Monismus eine Vielheit in der Welt zugeben muß. Auch das Christentum hat einen stark monistischen Zug an sich, grade etwa im Gegensatz zu dem Spätjudentum, und wiederum jeder Monismus muß die tatsächlich gegebene Mannigfaltigkeit des Daseins ebenfalls als Ausgangspunkt resp. wenigstens Moment seiner Welterklärung anerkennen. Es handelt sich demgemäß hier um einen jener vielen schiefen Gegensätze, die so häufig im Kampf gegen das Christentum geltend gemacht worden sind, und eigentlich sollte man dem „Monismus" nicht die Ehre antun, auf diese Fragestellung einzugehen. — Es hat übrigens auch nur den Anschein, als ob das der Verf. unsers Buches hier tue. Tatsächlich erkennt er auch vom Standpunkt des Christentums aus einen „wahren" Monismus an (S. 583 ff.) und zwar formuliert er den Gegensatz zwischen dem berechtigten und unberechtigten Monismus in sehr geschickter und zutreffender Weise so, daß er im Gegensatz zu einem metaphysischen Monismus einen methodischen Monismus für berechtigt erklärt. Vielleicht wäre es nur gut gewesen, wenn der Verf. diesen Gesichtspunkt zu dem leitenden Gedanken seines Buches gemacht hätte. Noch klarer wäre dann herausgetreten, daß doch beinahe jeder Zweig des Monismus von einem richtigen Gedanken ausgeht, daß aber nur in der dogmatischen, resp. metaphysischen Versteinerung seiner speziellen einseitigen Fragestellung sein Fehler liegt. Es wäre dann vielleicht auch klarer geworden, daß der Verf. selbst seine kritischen Maßstäbe in der Schule Kants und der Neukantianer gewonnen hat, wenn er das auch tatsächlich nicht wird Wort haben wollen, und wenn er auch in der Darstellung seiner eigenen Meinungen einer ebenfalls wieder recht unkritisch-dogmatischen Denkweise verfallen ist, die ihn dazu verführt, sehr unbekümmert in das Gebiet der Metaphysik hinüberzuschweifen, ohne sich die Frage nach der wissenschaftlichen Berechtigung solcher Aussagen ernsthaft zu stellen. — Immerhin aber ist sein Buch als ein ausgezeichneter Beitrag zur Darstellung und Kritik des Monismus zu beurteilen. Zunächst einmal ist die Objektivität der Darstellung sehr anzuerkennen. Nirgends hat man das Gefühl, daß Verf. sich durch Karrikierung seiner Gegner seine Aufgabe etwa zu leicht macht. Er sucht erst ganz zu verstehen, ehe er zu kritisieren anfängt. Besonders war mir die ausführliche und eindringende Entwicklung des Avenariusschen Empiriokritizismus im höchsten Maße interessant. — Zweitens aber ist die Vollständigkeit seiner Darstellung sehr zu rühmen. In vier Büchern werden unter den zusammenfassenden Überschriften: der materialistische, spiritualistische, transzendente und erkenntnistheoretische Monismus alle tatsächlich aufgetauchten Unterarten des Monismus behandelt. Wir bekommen in die geistige Arbeit besonders des letzten Jahrhunderts und der Gegenwart einen deutlichen Einblick, in all das Suchen nach einer einheitlichen Zusammenfassung der so unendlich reichen Welt. Jedem, der die philosophischen und naturwissenschaftlichen Fragen unsrer Zeit verstehen will, möchte ich dies gründliche und klargeschriebene Buch sehr empfehlen. — Man kann nur mit Spannung und Freude dem zweiten Band dieses Werkes entgegensehen, der den Monismus in seinen ethischen Grundtendenzen charakterisieren und kritisieren will.

Hupfeld, Crossen-Elster.

Ostwald, Wilhelm: **Monistische Sonntagspredigten.** Erste Reihe. Leipzig 1911, Akadem. Verlagsgesellschaft. (208 S.) 3 M.

Kein Wunder, wenn selbst aus Monistenkreisen erheblicher Widerspruch gegen diese neue Maßnahme Ostwalds, den Monismus unter die Leute zu bringen, sich erhoben hat. Denn hier, wo die monistische Theorie — Ostwaldscher Observanz, der energetische Monismus — praktisch fruchtbar zu machen versucht wird, zeigt sich ihre Gehalt- und Wertlosigkeit mit beinahe erschreckender Deutlichkeit. „Lebenskunde als Grundlage der Lebenskunst" (S. 5) soll geboten werden. Man muß es bedauern, daß ein Mann wie Ostwald, in der Lebenskunde so einseitig und verständnislos für andersgeartete Positionen verfährt, was zur unausbleiblichen Folge hat, daß die von ihm verherrlichte Lebenskunst alles das vermissen läßt, was man von wirklicher Kunst erwartet, Tiefe und Echtheit. Damit sollte man z. B. doch gebildete Menschen — und auf solche rechnet doch Ostwald vermutlich in der Hauptsache — billigerweise verschonen, daß man ihnen glaubhaft zu machen versucht, der Unsterblichkeitsglaube werde von den verschiedenen christlichen Religionen gepflegt, weil sie darin eines ihrer wirksamsten Mittel zur Erhaltung der religiösen Oberherrschaft und der priesterlichen Führung des Denkens gefunden haben (S. 185). Daß ihm dementsprechend der öftere Gebrauch des Terminus „Priesterschaft" fast durchgängig zur Bezeichnung des Reaktionären und Selbstsüchtigen dient, ist nicht verwunderlich. Eine neue Ära wird erst anbrechen, wenn statt der Kirche in jeder Siedelung ein Monistenheim errichtet und an die Stelle des Pastors oder Priesters ein „Volksrat" getreten sein wird, „der die praktische Betätigung des energetischen Imperativs in den breitesten Schichten des Volkes zur feststehenden Gewohnheit macht" (S. 158). Dieser „energetische Imperativ" spielt natürlich eine Hauptrolle (S. 97 ff.). Er ist das Zauberwort, mit dem der grundsätzliche Pessimismus der Religionen überwunden wird zu gunsten des grundsätzlichen Optimismus der wissenschaftlichen Weltanschauung (S. 14 f.). Die Wissenschaft ist die Quelle friedlicher Entwicklung, die Kirche die Quelle der Revolutionen. „Denn da die Kirche den Fortschritt nicht h i n d e r n kann, so unterdrückt sie seine Symptome und seine Betätigung. Das bedeutet soviel, als wenn man an einem Dampfkessel das Sicherheitsventil zuschraubte und das Manometer zudeckte, weil man den Dampf nicht entweichen lassen möchte und weil man meint ein Druck, den man nicht sieht, existier auch nicht. Eine Explosion ist die unvermeidliche Folge" (S. 29). Wie wenig sich Ostwald bemüht hat, die evangelische Auffassung vom Tode und von der Ewigkeit zu studieren, beweisen seine Auslassungen über Tod und Unsterblichkeit. So befremdet den auch die geschichtliche Feststellung nicht mehr, daß „der Weg, den Christus, Luther und jetzt Pfarrer Jatho genommen hat, unwiderstehlich auf den Punkt hinausführt, au dem wir Monisten uns befinden, nämlich au die w i s s e n s c h a f t l i c h e Weltanschauung welche die Entwicklung als Grundgesetz alle Lebens anerkennt und daher nicht und i keiner Beziehung eine absolute Stabilit eines einmal gewonnenen Standpunktes zu geben kann" (S. 120). — Ergebnis: wen dieser Versuch die praktischen Werte d Monismus herauszustellen so gänzlich fehl geschlagen ist, obwohl er von der gegenwärtig ersten Größe des Monistenbund unternommen worden ist, dann darf uns v den etwa noch zu erwartenden Produktione aus zweiter und dritter Hand nicht bang sein. Doehring, Finckenstein.

Theologie.

Gottherdt, Joseph: **Was dünkt euch v Christus?** Paderborn 1911, F. Schöning (XII, 287 S.) 1 M.

Der katholische Verfasser will in die Schrift seinen Lesern „in dem großen Kam um Christus, den Gottessohn, das nöt Rüstzeug bieten, um den Christusfeinden e gegentreten zu können." Zu dem Zwec wird zunächst die Selbständigkeit des Ch stentums gegenüber den heidnischen R gionen nachgewiesen und sodann der schichtliche Ursprung des Christentums k dargelegt. Der Verfasser zeigt sich in einschlägigen Literatur wohl bewandert, u verfügt über eine klare und maßvolle W der Erörterung. Erfreulicherweise findet s in dem Büchlein nichts, was den protest tischen Leser verletzen könnte. Es gibt a bei allem konfessionellem Hader noch Gebiet, wo sich gläubige Protestanten Katholiken die Hand reichen können: Person des Erlösers. Ob freilich die von d Verfasser in Aussicht gestellte Schrift: „V dünket euch von Rom?" einen friedferti Ton anschlagen wird, dürfte wohl sehr zwe haft sein. Rothe, Wernigerod

Hoppe, Ed., Dr. Prof.: Religion und Christentum. Hamburg o. J., Fr. Trümpler. (31 S.) 0,30 M.

Durch zweierlei läßt sich diese Abhandlung charakterisieren. Erstens durch die ungeschminkte Deutlichkeit, mit der der Verfasser Jatho der „sophistischen Methode berüchtigter Rechtsanwälte" zeiht, „welche ein Wort in verschiedenen Bedeutungen gebrauchen, um diese verschiedenen Bedeutungen unbemerkt miteinander vertauschen zu können, in der Hoffnung, daß das zuhörende Publikum dieses Taschenspielkunststück nicht merkt" (S. 5), und mit der er der „modernen" Theologie ins Stammbuch schreibt, sie sei „in ihren besten Vertretern nur bis zu dem Standpunkt eines Anaxagoras vorgedrungen." Zweitens durch eine klare Abgrenzung des Wesens des Christentums gegenüber den humanitären Religionen. Ich möchte meinen, es tut not, diese Gegenüberstellung in der Gegenwart mit ihrem Wertlegen auf „Religion" und ihrem unzugänglichen Verständnis des „Christentums" noch öfter vorzunehmen.

Doehring, Finckenstein.

Kind, A. *D.* Pfr., Berlin: Der gemeinsame Glaubensgrund in der evangel. Christenheit. Heidelberg 1912, Evangel. Verlag. (20 S.) 0,35 M.

Der auf einem Familienabend in Berlin gehaltene und auf Wunsch gedruckte Vortrag ist ein in seiner Art gutgemeinter Versuch, den gemeinsamen Glaubensgrund der evangelischen Christenheit herauszustellen. Der Verfasser ist als liberaler Theologe bekannt. Der Raum verbietet es uns, sich mit seinen Ausführungen, denen wir nur bedingt beipflichten können, auseinanderzusetzen. Da das Schriftchen aber zum besten des „Allgemeinen protestantischen Missionsvereins" herausgegeben, sein Zweck also ein guter ist, so wünschen wir gern, daß auch andere die Worte eines ernsten Mannes lesen, wenn er auch einer andern Richtung angehört als wir.

Schaefer, Bärwalde.

Kirmß, P. Dr. *D.* Pfr.: Würde das Christentum noch Bestand haben, wenn Jesus nicht gelebt hätte? Vortrag. Heidelberg 1911, Evangel. Verlag. (18 S.) 0,30 M.

Der Einzelne mag meinen, ohne Jesus auskommen zu können; er wird in seinem religiösen Leben getragen von der Gemeinde; diese aber kann Jesus nicht entbehren — diesen Satz des Verf. kann man auch auf die Begründung anwenden, den er von seinem liberalen Standpunkte aus für die Unentbehrlichkeit der Person Jesu gibt. Jesus sei uns notwendig als der erste, der den Weg zu Gott gefunden, als der persönliche Träger und Ursprung der christlichen Gedankenwelt, als der, der seine Lehre gelebt hat, und die Erweisung des sittlichen Ideals verbürgt usw. Die Notwendigkeit der Person Jesu ist in der Gemeinde nicht von diesen Erwägungen aus gewonnen worden. Auch der Verf. würde sie nicht für ausreichend halten, wenn nicht jener Satz von der Gemeinde her, in der er lebt, ein Bestandteil seines religiösen Lebens wäre. Er lebt, wie der liberale Protestantismus überhaupt, vom Tische der Positiven, von dem er sich einige Brosamen gerettet hat.

Cremer, Rehme.

Rahm, C.: Der Kampf um die Bibel. Bibelglaube und Bibelkritik, Rendsburg o. J., H. Möller u. Söhne. (42 S.) 1 M.

In zehn kurzen Abschnitten behandelt der Verf. den Bibelglauben und die an ihm geübte Kritik für Leser, die vom Unglauben angefochten sind, weil sie an dem Bibelwort irre geworden. Demgegenüber vertritt nun der Verf. den ungebrochenen alten Glauben in klaren und dabei erbaulichen Ausführungen, die für Laien geschrieben und an sie gerichtet sind. Er lehrt nicht kritisch, sondern kindlich-gläubig zur Bibel zu stehen, wendet sich gegen die Kritiker als solche, die „den Grund umreißen" und „eine ungläubige und verkehrte Art" sind. Besonders gegen Delitzsch (Bibel und Babel) zieht der Verf. zu Felde: man sieht, wie diese Frage auch in gläubigen Kreisen gewirkt hat, so daß es nötig scheint, sie gegen Angriffe auf die Bibel zu schützen. Der Verf. verteidigt die Überlieferung, will keine Vermittelung, sondern kennt nur ein „Entweder-Oder". Es ist ein warmes Zeugnis vom alten Glauben, das daher auch mit einer Betrachtung über Joh. 7, 17 trefflich schließt. Wer als Lehrer oder Pfarrer sachlich und warm den alten Glauben zu verteidigen hat — und wer hätte es nicht? — der kann von diesem Büchlein lernen.

Schaefer, Bärwalde.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Boyd, J. Oscar, Dr.: The Octateuch in Ethiopic, according to the text of the Paris Codex, with the variants of five other manuscripts, part. II. (Bibliotheca Abessinica, edited by Dr. E. Littmann, IV.) Leyden

und Princeton, N. J. 1911, E. J. Brill und the University Library. (VIII, 240 S.) 11 M.

Es ist erfreulich, daß die Fortsetzung dieser verdienstvollen Ausgabe, deren erster Teil, die Genesis, 1909 erschien, nicht allzulange hat auf sich warten lassen. Der vorliegende Band enthält Exodus und Leviticus nebst einer Appendix zu Exodus (Kap. 36, 8 bis 39, 1 in der abweichenden Version des Codex C.) und Corrections, deren geringe Anzahl von der Genauigkeit der Edierung und der Sorgfalt der Drucklegung zeugt. Die Bedeutung dieses Werkes, das in einigen Jahren wohl vollendet vorliegen wird, für die Theologie besteht vornehmlich in dem Ertrage, den die Neuausgabe der äthiopischen Bibelübersetzung hoffentlich für die Septuaginta-Forschung ergeben wird. (Vergl. die Besprechung von part. I, ThLBr. 1910, S. 267.) Man kann nur wünschen, daß das Septuaginta-Unternehmen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (s. ThLBr. 1912 S. 5 f.) eine Bearbeitung des in dieser Ausgabe vorgelegten Materials in ihr Programm aufnimmt und vor allem die Frage endgültig zu lösen trachtet, welche der LXX Rezensionen der äthiopischen Übersetzung zugrunde liegt.

Gustavs, Hildensoe.

Marti, K., *D.* Prof.: **Kurzgefaßte Grammatik der biblisch-aramäischen Sprache.** Berlin 1911, Reuther u. Reichard. (XIV, 117 u. 99 * S.) 4,50 M.

Nicht hebräisch, sondern aramäisch sind vom A. T. bekanntlich folgende Stücke geschrieben: zwei Worte in Gen. 31, 47, der ganze Vers Jer. 10, 11 und dann folgende Abschnitte: Dan. 2, 4 b—7, 28; Esr. 4, 8—16, 18 sowie 7, 12—26. Also zum Lesen des Urtextes vom A. T. gehört auch die Kenntnis des Biblisch-Aramäischen. Dies hat eine eingehende und echtwissenschaftliche, weil von den rein sprachgeschichtlichen Gesichtspunkten ausgehende Bearbeitung in der Grammatik von Marti gefunden, die nunmehr in zweiter verbesserter Gestalt vorliegt. Sie bespricht alle Erscheinungen der Formenlehre in lichtvollster Analyse, führt sie nicht bloß in rhapsodischer Weise kurz vor, und behandelt auch die Syntax, die immerhin von der hebräischen mehrfach abweicht. Auch die bibl.-aram. Texte des A. T. sind in kritisch verbesserter Gestalt beigegeben. Dazu ist jetzt auch eine von den aramäischen Urkunden hinzugefügt, die neuerdings auf der Nilinsel Elephantine gefunden worden sind. Mit Rücksicht darauf ist auch das beigegebene Glossar vermehrt worden, während allerdings die schwer erkennbaren Formen nur in meinem Hebräisch-Aramäischen Wörterbuch (1910) aufgeführt sind. Ein großer Vorzug von Martis Grammatik ist endlich auch dies, daß sie, wie alle Teile der „Porta linguarum orientalium“ die wissenschaftliche Literatur über die bibl.-aram. Sprache sorgfältig vorzeichnet (S. 113—117).

König, Bonn.

Müller, G., Pfr.: **Studien zum Text der Psalmen.** Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. (77 S.) 1 M.

Es ist immer dankenswert, wenn in unsrer Zeit, in der die Kenntnis des Hebräischen und damit die exegetische Bildung stark abnimmt, den Berufsarbeitern ein Mitarbeiter aus Pfarrerkreisen ersteht. Müller hat die Mühe nicht gescheut, eine Reihe besonders schwieriger Psalmenstellen durchzuprüfen, um zur Erklärung mitzuhelfen. Ich habe von den 37 behandelten Psalmen 15 verglichen. Dabei muß ich nun gestehen, daß die Konjekturen meist zu willkürlich sind und dem Einfluß unsrer radikalen Textkritiker zu sehr unterstehen. Ps. 2, 11. 12 scheint mir mit Bertholets Konjektur נשקו ברגליו ברעדה also durch Vorstellung von V. 12 a α vor V. 11 erledigt. — 8, 2 M.s Konjektur יֻגַּד תָּעֹז „e[...] w. verkündet: Du zeigst dich stark“ ist nicht hebräisch, ebensowenig 16, 4 דַּכֵּי עַצְּבוֹתָם אחרה חרי, „welche kränken den Rech[...] schaffenen: In hellen Zorn werde ich versetzt“ oder 17, 4 אֶהָם „ich lasse mich treiben“ oder 32, 6 עֲצֹם רָע „wo mächtig ist das Un[...] heil“, wo Lagardes und Wellhausens kla[...] Konjektur לְעֵת מָצוֹר קֹל sonderbarerweise a[...] große Differenz von den Konsonanten bei M[...] von M. angesehen wird. — Vielmehr ände[rt] M. selbst oft zu gewaltsam, ohne daß sei[ne] Änderungen einleuchtend werden; vgl. 2, [...] קָוֺר für חק; 2, 12 הִנָּגְשׁוּ־בוֹ für נשקו־בר [...] 17, 5 הַקִּים „der, welcher bestätigt“ (!!) f[ür] תְּמֹךְ[ה]; 17, 7 מִתְנוֹדְדִים für מִתְקוֹמְמִים [...] — Doch ist erwägenswert z. B. 49, 6 [...] (1. Sam. 18, 9); 49, 9 נפשׁ מֵהֲדַל „zu teu[er] ist Lösegeld der Seele für den auf immer Au[f]hörenden“; 73, 10 יָשׁוּרם „es achtet mein Vo[lk] auf sie“. — Im ganzen ist das Gebiet d[er] Konjektur schlüpfrig und undankbar. M[an] muß fordern möglichst geringe Änderung [...]

littel und ganz klaren Sinn als Ertrag. Zu iesem Zwecke gilt es, die Übersetzungen uszubeuten. In den Psalmen ist neben der eptuaginta auch die Peschittho zu befragen. iel ertragreicher für die Textgeschichte ist as Studium der Varianten, besonders in der eptuaginta, das Mitarbeitern auf alttestamentchem Textgebiet nicht genug empfohlen weren kann. Procksch, Greifswald.

ibelius, M., Lic. Dr., Privatdozent, Berlin: **Die urchristliche Überlieferung von Johannes d. Täufer.** Göttingen 1911, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VI, 150 S.) 4,80 M.

Verf. will in der vorliegenden Arbeit keine eschichte des Täufers und seiner Taufe geben, ondern nur die literarhistorische Vorarbeit azu liefern. Die kritische Untersuchung, die r sich damit zur Aufgabe gemacht hat, setzt in bei der Johannesüberlieferung der synopschen Evangelien und ihrer Quellen. Im . Abschnitt (S. 6—46) prüft D. die Ausprüche Jesu über den Täufer und kommt auf rund literarkritischer und stilkritischer Erägungen zu dem Ergebnis: verschiedene inschlägige Herrenworte dürfen als solche icht in Anspruch genommen werden (z. B. n der „Täuferrede“ Matth. 11 nicht das Wort om Kleinsten im Gottesreich V. 11^{b}, ebenso . 18 f.; die Parallele zwischen Johannes und lias als Vorläufer der messianischen Zeit eht kaum auf Jesus zurück usw.); die sicher chten Aussagen lassen ein zwiefaches Verältnis Jesu zu Johannes erkennen, einerseits nge Verbundenheit: gleiche Erfahrungen mit em Volke, berufliche Solidarität, höchste ersönliche Bewertung des Täufers von seiten esu (Spruch von dem Größten unter den Veibgeborenen), andererseits scharfen Gegentz: Johannes steht an der Wende der eiten, gehört aber in die neue Epoche, die it Jesus angebrochen ist, nicht hinein. Es lgt im 2. Abschnitt die kritische Durchmusterung der synoptischen Berichte über aten und Wirken des Täufers (S. 46—87). abei sieht sich Verf. wieder genötigt, wichge Stücke der evangelischen Überlieferung ls ungeschichtlich auszuscheiden, so den Hineis des Johannes auf den kommenden Geiestäufer und die Erzählung vom Ende des ohannes. Der Täufer ist nach den evanelischen Schriftstellern derjenige gewesen, er ihren Herren zum Messias gesalbt hat, onst hat er aber kein Verhältnis zu ihm geabt, er, der Wassertäufer, dessen Wirken diglich eschatologisch orientiert war. Der 3. Abschnitt (S. 87—98) beschäftigt sich mit den Beziehungen der Christen zum Täuferkreis auf Grund des Zeugnisses der Apostelgeschichte. Neben den Ausführungen über das Problem des „Halbchristentums“ ist hier die These bedeutsam, daß die christliche Gemeinde aller Wahrscheinlichkeit nach Taufe, Fastensitten und Gebetssitten von den Johannesjüngern übernommen hat, also in einem Verhältnis starker Abhängigkeit zum Täuferkreis sich befindet. Im 4. Abschnitt (S. 98 bis 123) gibt D. eine kritische Untersuchung der Stellen des 4. Evangeliums, die von dem Täufer handeln. Das Ergebnis ist: die Johannesperikopen des 4. Evangeliums sind Dokumente des Kampfes gegen die Johannesschüler; in polemischem Interesse wird hier die Bedeutung des Täufers möglichst herabgesetzt bis zur völligen Elimination seiner Gestalt aus der Heilsgeschichte. In einem Anhang (S. 123—129) kommen die Josephusnachrichten über den Täufer zur Sprache, von denen nach D. wenigstens der Bericht über seinen Tod Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit hat, im Gegensatz zu der „märchenhaften Anekdote“ bei Markus. Den Schluß bildet eine Skizze der Geschichte Johannes des Täufers (S. 129—143). Als ein Mann von prophetischer Art nnd Haltung ist Johannes aufgetreten, ein Mann aus dem Volke, aber der lichten Zukunftshoffnung des Volkes ebenso abgewandt wie der Gesetzeslehre der Strengen und der griechischen Bildung der Aufgeklärten aus der Oberschicht. Buße im Hinblick auf das nahe Kommen des Richter-Messias, der im Feuer erscheint, unbarmherzig zu strafen, ist der Grundton seiner rein eschatologisch gerichteten Predigt. Die Volksbewegung, die er durch sie entfachte, erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Taufe im Jordan. „Taufritus und messianische Bußgedanken bilden die Gemeinschaft.“ Der Zusammenhang zwischen Taufe und Bußgedanken ist dunkel, wird sich aber vielleicht durch eine (spätere) Lösung des Problems der Johannestaufe auf religionsgeschichtlichem Wege aufhellen lassen. In der johanneischen Reformbewegung eine politische Gefahr erblickend, nimmt Herodes Antipas ihr ihr Haupt. Aber nicht die Gefangennahme des Johannes führt zur Krisis in seinem Kreis. Die von ihm geweckte Erregung der Massen wird auf einen anderen Punkt gelenkt durch die neue, andersartige Bewegung, die von Jesus ausgeht. Während das Geschick des Täufers sich im Dunkeln verliert, rücken seine Gedanken und die Ge-

meinschaft, die er hinterlassen, in Beziehung zu denen Jesu. Auf der einen Seite bringt man beide in Verbindung: der Täufer ist der Vorläufer Jesu, des Größeren. Auf der anderen, bei den Johannesjüngern, die Jesus ablehnen, scheidet man das Gemeinsame aus und pflegt mit gesteigertem Eifer den Rest des johanneischen Erbes: Askese, Gebetssitte, Taufe. Nach dem Tode Jesu gewinnt die Gemeinschaft der Johannesjünger von neuem Einfluß bei den Anhängern Jesu: mit der Ritualisierung ihrer Frömmigkeit werden Fasten, Gebetssitte und Taufe im Christentum heimisch. Die Zunahme der Spannung zwischen beiden Gemeinschaften beweist die Bedeutung des Täuferkreises für den Ausbau der Christengemeinden. Aus dem Zwiespalt der beiden Kreise heraus ergibt sich eine zwiespältige Übermalung des historischen Bildes des Täufers: bei den Johannesjüngern Glorifikation ihres Meisters bis zu messianischer Würde, bei den Christen christliche Umfärbung der Berichte und Reduktion der Bedeutung des Johannes auf die unverfängliche Würde des Freundes und Zeugen Jesu. — Eine umfassende kritische Würdigung der neuen Gedanken und Vorschläge, der frappanten Thesen und nicht nur originellen Hypothesen, die die D.sche Schrift enthält, läßt sich im Rahmen einer Rezension nicht geben. Ich muß mich auf ein paar kurze Bemerkungen beschränken. Als ein methodisch wichtiger Zug an der Arbeit erscheint es mir, daß Verf. mit stilkritischen Maßstäben an die evangelische Geschichtsdarstellung herantritt (vgl. die prinzipiellen Vorbemerkungen S. 4 f.); er rührt damit an Aufgaben, die bei der Behandlung des synoptischen Problems usw. allgemein über Gebühr vernachlässigt sind. Die Arbeit bietet mit dadurch manche neuen Gesichtspunkte für das Verständnis der Johanneserzählungen des Neuen Testaments. Aber mir ist doch fraglich, ob viele von ihnen wirklich das Verständnis fördern. So würdigt z. B. D. bei Matth. 11, 11, wo er den zweiten Satz als nicht ursprünglich ansieht (S. 13 f.), nicht die Paradoxie, die die beiden Sätze nebeneinander ergeben, und in der ein starkes Indiz der Echtheit liegt. S. 16 ff. leuchtet die Kritik an der Beziehung des Kindergleichnisses Matth. 11, 16 ff. auf Johannes und Jesus nicht ein; Jesus kann doch auch selbst das allgemein gehaltene Gleichnis auf den Täufer und sich speziell angewendet haben. Gut ist die Analyse von Matth. 11, 7 ff. S. 9 f., aber ganz unverständlich die Auslegung des Stürmerspruches S. 26 ff.: bis jetzt wird das Gottesreich vergewaltigt, und Gewalttäter rauben es, bringen es in ihren Besitz d. h. „in der Zwischenzeit seit Johannes ist das Reich den Weltregenten in der Geisterwelt preisgegeben“ (S. 27). Mark. 2, 18 ff. erzählt nach D. ursprünglich von einem Konflikt mit den Täuferjüngern; m. E. liegt lediglich die Beobachtung des Kontrasts zwischen dem Verhalten der Johannesjünger und der Jesusjünger zugrunde. Schwach ist S. 56 die Argumentation von der Unkenntnis der Johannesjünger Apg 19 über den heiligen Geist auf Ungeschichtlichkeit der Täufer-Prophezeiung vom Messias als Geisttäufer. Ich glaube, daß die weitere Durchforschung des biblischen und außerbiblischen Materials zur Geschichte Johannes des Täufers hier wie überhaupt zu ganz anderen Ergebnissen führen wird, als D. sie gewonnen hat. Aber daß die unchristliche Überlieferung über Johannes schwere Probleme in sich birgt, hat D. zum Teil von neuen Seiten her gezeigt, und als Anstoß dazu, diese Probleme energisch in Angriff zu nehmen, bleibt seine Arbeit dankenswert.

Behm, Erlangen.

Peter, H., Pfr., Niederlauken (Taunus): **Johannes der Täufer in der urchristlichen Überlieferung.** ID., Ma. Marburg 1911, Bauer. (89 S.)

Diese fleißige Arbeit steht namentlic unter dem Einfluß von J. Weiß und Hei müller, während die Schrift von Dibeliu noch nicht benutzt werden konnte. Der Ver untersucht vor allem, wieviel von den Er zählungen der Evangelien über den Täuf der gemeinsamen Quelle Q der Synoptike angehört haben möge, und findet in Q de Täufer als gewaltigen Propheten und Bu prediger geschildert, der das Gerichtsfeu des Messias als nahe verkündigt habe. E nimmt an, daß die Stimme vom Himmel au in Q gelautet habe: „Du bist mein Soh heute habe ich dich gezeugt.“ Die Botscha des Täufers an Jesus soll ursprünglich d Sinn gehabt haben, daß dem Täufer erst i Gefängnis der Gedanke an die Messianit Jesu gekommen sei. In der Antwort Je findet der Verf. zwei heterogene Element der Täufer wird als Prophet gepriesen, als Wegbereiter des Messias, aber tief u ter ihn gestellt. Das Eliasgespräch na der Verklärung bei Markus betont ebenfa diese Vorläuferstellung, aber auch das g meinsame Leidensschicksal des Täufers u Jesu. Schon Q enthält christliche Zusät

zum geschichtlichen Hergang (z. B. den Gegensatz zwischen Wasser- und Geistestaufe). Matthäus hat aus apologetischen Motiven eine Vorliebe für den Eliasgedanken; Lukas dagegen schaltet ihn aus und zeigt überhaupt trotz der aus Täuferkreisen stammenden Erzählung Luk. 1 wenig Interesse für den Täufer und die Taufe Jesu durch ihn. Auch in der Apostelgesch. drückt er die Bedeutung des Täufers und der Johannesjünger herab. Johannes vollends verneint ausdrücklich, daß der Täufer Elias gewesen sei, und läßt ihn nur als „Stimme" gelten, als den Zeugen von Jesus, dessen Zeugnis erst nur relativ notwendig gewesen sei; eine besondere Lebensaufgabe hat der Täufer nicht; er vollbringt auch keine Wunder. Dieses Verhalten des Johannesevangeliums verwendet nun der Verf. als Schlüssel zu der gesamten Entwicklung der urchristlichen Täufertradition. Alle die Einzelheiten, in welchen die Johannestaufe und überhaupt die selbständige Bedeutung des Täufers herabgesetzt, der Täufername vermieden, eine Harmonie zwischen Jesus und dem Täufer als seinem Vorläufer hergestellt wird, stehen im Verdacht, spätere Zusätze zu sein. Der geschichtliche Täufer hat sich den Messias ganz anders vorgestellt als Jesus war, und hat nicht auf ihn hingewiesen; wohl aber ist Jesus zu ihm gekommen. Seine Fastenübungen und Gebetsformeln zeigen, daß seine Frömmigkeit mehr mit der pharisäischen verwandt war. — Neben mancher richtigen und wertvollen Beobachtung zeigt die Dissertation Peters zwei häufig vorkommende Fehler kritischer Erstlingsarbeiten: erstlich die Neigung, überall einseitig auf die Differenzen zu achten und hinter jedem Unterschied der Darstellung gleich eine tendenziöse Änderung, einen Widerspruch zu vermuten; sodann die Berufung auf Quellen, deren Wortlaut man bereits von bestimmten kritischen Gesichtspunkten aus festgestellt hat. Der vermutliche Wortlaut der Q-Stellen über den Täufer wird S. 52—54 mitgeteilt; aber nachher werden auch in ihm Widersprüche entdeckt und Worte wie Matth. 11, 11—14, die andern gerade durch ihre Schwierigkeit den Eindruck des Unerfindbaren machen, für ungeschichtlich erklärt; das ist nicht vertrauenerweckend. Auch der Satz S. 73: „Es ist ihm (dem Verf. des Johannesevangeliums) um etwas anderes zu tun, als Geschichte zu erzählen" ist in dieser Allgemeinheit irreleitend; Johannes will Geschichte erzählen, aber allerdings um den Glauben an den Lebendigen zu stärken. Daß sein Täufer nur eine „Schattenfigur" sei (S. 80), wird auch nicht jedem einleuchten. Trotzdem verdient die Arbeit Beachtung als das Resultat sorgfältiger, methodisch vorgenommener Einzelstudien. Barth, Bern.

Historische Theologie.

Becker, H., weil. P., Lindau i. A.: **Reformationsgeschichte der Stadt Zerbst.** (SA. aus den Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte u. Altertumskunde, XI 3.) Dessau 1910, C. Dünnhaupt. (219 S.) 3 M.

Daß die Stadt Zerbst eine Darstellung ihrer Reformationsgeschichte (bis zum Jahre 1540) erfahren hat, ist nicht nur unter territorialgeschichtlichem Gesichtspunkt hocherfreulich, sondern auch um deswillen, weil Luther selbst an mehreren Stellen durch Briefe in den Verlauf der dortigen Entwicklung eingegriffen und guten Rat erteilt hat, von seiner Zerbster Predigt am 18. Mai 1522 ganz zu schweigen. Eigenartig ist der Verlauf der Bewegung in Zerbst darum, weil hier vor Luther in geistlicher Beziehung „alles den Winterschlaf unter einer dicken Decke von Eis und Schnee" schlief, dann aber durch Luthers Wort plötzlich geweckt wurde. Für die Personengeschichte der Reformationszeit wird durch Becker helles Licht gebracht auf die anhaltinischen Fürsten und von Theologen auf Luckow (S. 38), Meseberg (S. 42), Groner (S. 51), Nikolaus Pinzelt (S. 98), Feigenbutz (S. 103), Rosenberg (S. 109), Fabricius (S. 110). Mit Recht wird die von Kindscher und Enders versuchte Identifizierung des Zerbster „Ern Paulus" mit dem Goslarer bezw. Stettiner Prediger Paulus von Rhoda abgelehnt (S. 209). — Beckers Darstellung ist ausnehmend plastisch, fesselnd, dabei aber niemals ausmalend, phantastisch. Sehr ansprechend ist die Schilderung der Szene, wie Bürgermeister Cramer den im Archiv von Zerbst aufbewahrten Zettel (1529, Sonntag nach Michaelis) schrieb (S. 161), eine wahrhaft evangelische Tat! — Der fleißige, kenntnisreiche Verf. hat die Herausgabe seiner Studie nicht mehr erlebt, sein Sohn, Stadtarchivar O.-L. Dr. B. in Zerbst, hat kundig und geschickt das Manuskript zum Druck in den „Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte" mit Hilfe ministerieller Unterstützung befördert, und es ist sehr dankbar zu begrüßen, daß zum angegebenen billigen Preise der wertvolle Band als Separatabdruck

auch von Nichtmitgliedern des Vereins zu erwerben ist. Uckeley, Königsberg.

Schieß, Fr.: J. Keßlers Sabbata. St. Galler Reformationschronik 1523—1539 (VRG. 103. 104). Leipzig 1911, R. Haupt (in Komm.). (S. 1—114).

Keßler [Ahenarius] ist 1502(3) zu St. Gallen geboren. Er studierte in Basel und Wittenberg (1521 ff.), kehrte in seine Vaterstadt zurück, wo er, da eine andere seiner Vorbildung angemessene Stellung dort nicht zu finden war, Sattler wurde. Fast 13 Jahre blieb er bei diesem Beruf, dann wurde er 1537 „lateinischer Schulmeister“. Schon lange vorher, 1524, war K. von Bürgern der Stadt ersucht worden, ihnen im engeren Kreise die Heil. Schrift auszulegen; es hatte sich bald um ihn eine stets wachsende evangelische Gemeinde geschart. Da ist er der rechte Begründer der heimatlichen Kirche geworden und hat auf den Ehrentitel des Reformators von St. Gallen gleichen Anspruch wie Vadian. Gegen Ende seines Lebens wurde K. noch an die Spitze der St. Galler Kirche und der ostschweizerischen Synode berufen. 1574 ist er gestorben. — Die Jahre seiner Betätigung als Handwerker sind es, in denen er nach des Tages Arbeit und an Sonntagen (daher der Titel „Sabbata“) seine Chronik von St. Gallen niederschrieb als eine Aufzeichnung der denkwürdigen Ereignisse dieser Jahre für seine Kinder. Dies umfangreiche Werk erschien 1866 ff. in Band 5—10 der St. Galler Mitteilungen, dann 1902 in einer Edition von Wartmann, die der Historische Verein des Kantons St. Gallen veranlaßt hatte. Nach dieser letzteren hat Schieß sich gerichtet und gibt im Vorliegenden einen kurzen zusammengedrängten, gut orientierenden Auszug. Man lernt daraus zuverlässig den Hauptinhalt der Sabbata kennen, und zugleich hat man eine sehr wertvolle zeitgenössische Darstellung der Geschichte der Reformation in St. Gallen. Im Neudruck sind weniger wichtige Partien in zusammenfassender Übersicht geboten; am ausführlichsten ist natürlich das weiteste Kreise Interessierende mitgeteilt, so z. B. die Episode des Zusammentreffens zweier Studenten — der eine war Keßler — mit Luther im Schwarzen Bären zu Jena. Schieß hat die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, sehr gut zu lösen verstanden und dem Leser eine recht belehrende und anregende Lektüre zu verschaffen gewußt. —

Uckeley, Königsberg.

Meyer v. Knonau, Gerold: **Die evangelischen Kantone und die Waldenser in den Jahren 1663. 1664.** (VRG. 103. 104.) Leipzig 1911, R. Haupt (in Komm.) (S. 115—178).

Meyer von Knonau hat auf Grund archivalischer Nachrichten (besonders eines in der Stadtbibliothek zu Zürich befindlichen Aktenstücks, die Reise Johann Kaspar Hirtzels betreffend) sich darangemacht, eingehend die Mission der evangelischen Orte Zürich und Bern 1663 u. 1664 zum Besten der Waldenser zu behandeln. Er zeigt damit deutlich, wie es zur Bestätigung der Vergünstigungen von 1655 gekommen sei, womit die in PRE. 2(S. 838 gegebene Darstellung dieser Vorgänge wertvoll bereichert wird. Meyer von Knonau hat mit dieser feinen, instruktiven Studie der Leipziger Theologischen Fakultät, die ihn im Sommer 1909 doktoriert hat, seinen Dank abgestattet. Uckeley, Königsberg.

Sippel, Theo, Pfr., Schweinsberg: **William Dells Programm einer „lutherischen“ Gemeinschaftsbewegung.** Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (IV, 120 S.) 2,80 M.

William Dell (geb. 1607, gest. 1664) wa Prediger im Hauptquartier Cromwells, dann Master des College in Cambridge. Ein wunderlicher Mann! Er ließ sich auf ungeweihte Erde in einem Dornengestrüpp begraben! — Er rechnete sich den Independenten (Kongregationalisten) zu. Trotz aller Berufun auf Luther war seine Heilslehre nicht luthe risch, sondern osiandrisch-mystisch. Sei Kirchenbegriff war durchaus donatistisch Sippel sagt ganz mit Recht von ihm a Schluß seiner Untersuchung, er habe de nüchternen Standpunkt der Reformatore verlassen und der Illusion und Schwärmere das Tor geöffnet. Sein System, das auf ei kirchliches Reformprogramm hinauslief, ha S. klar und übersichtlich dargestellt. Schwe war diese Aufgabe freilich nicht. Dells dre Schriften: „Right Reformation“, „The way o true peace“ und „The trial of spirits“ biete alles Wesentliche. Aber die Zusammen stellung Sippels ist dankenswert. Die Aus führungen, die über Luthers Stellung z Kirche, Gemeinde, Obrigkeit S. 90 ff. gegebe sind, sind wohl nicht allseitig befriedigend z nennen. Aber der Verf. salviert sich i diesem Stück schon im voraus auf S. 1 William Dells Urteil über das Heer de Heiligen ist in englischem Text als Anhan beigegeben. Uckeley, Königsberg.

Loesche, G., Dr. Prof.: **Von der Duldung zur Gleichberechtigung.** Archivalische Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Österreich 1781—1861. Zur 50jährigen Erinnerung an das Protestanten-Patent. (Jahrb. d. Gesellsch. für d. Geschichte des Protest. in Österr., 32.—33. Jahrg.) Wien u. Leipzig 1911, J. Klinkhardt. (XII, 812 S.) 6 Kr.

Die Zeit von 1781—1861, d. h. vom Toleranz-Patent (Text S. 655 ff.) bis zum Protestanten-Patent (Text S. 658 ff.) bildet für unsere evangelischen Glaubensgenossen in Österreich eine 80jährige Leidensgeschichte schlimmer Art. Der verdienstvolle Erforscher österreichischer Kirchengeschichte, Professor Loesche in Wien, hat — veranlaßt durch die Halbjahrhundertfeier des Protestantenpatents — sich tief eindringenden archivalischen Studien über die Lage der Evangelischen im einzelnen in jenem Zeitabschnitt hingegeben, und bietet in dem umfangreichen Werk, das uns hier vorliegt, das reiche Ergebnis dieser seiner mühevollen Quellenforschung. Das Resultat ist wissenschaftlich außerordentlich bedeutsam und beachtenswert. Wir werden von L. bis in die kleinsten Einzelheiten der kirchlichen Lage aufs zuverlässigste orientiert. Vorangestellt ist eine über 40 Seiten lange Einleitung, die über den „Hintergrund orientiert, auf dem sich diese 80jährige Geschichte abspielt". Hier handelt es sich m. E. um ein Muster lichtvoller Geschichtsdarstellung. Im weiteren Verlauf des Buches wird der weite Kreis der außerösterreichischen Leser, der dem Werk durchaus zu wünschen ist, zweifelsohne sehr gefesselt werden durch die Behandlung, die L. der Persönlichkeit des interessanten Martin Boos (S. 117 ff.) zuteil werden läßt. Er charakterisiert ihn kurz und treffend als einen vielleicht nicht sehr klaren, aber doch geistesmächtigen, eigenartigen Mann voll Demut und göttlicher Selbstgewißheit, der trotz schwerer Krankheiten und innerer Anfechtungen, trotz Verleumdungen und Verfolgungen sogar seinen derben Humor nicht verlor. — Soll der Rezensent an dieser schönen, genuß- und gewinnreichen Gabe Loesches etwas beanstanden, so dürfte es nur dies sein, daß man die zahlreichen Abkürzungen: ak., Rk., auV., ahE., ho u. ä. lieber aufgelöst gesehen hätte. Uckeley, Königsberg.

Loesche, G., *D.D.*Dr., Prof., Wien: **Von der Toleranz zur Parität in Österreich 1781—1861.** Zur Halbjahrhundertfeier des Protestantenpatents. Leipzig 1911, J. C. Hinrichs. (VIII, 96 S.) 1 M.

Aus seinem großen Werk: „Von der Duldung zur Gleichberechtigung" (1911) hat *D.* Loesche die wertvolle Einleitung: Die Umwelt des Toleranzprotestantismus hier nochmals zum Abdruck kommen lassen, und dem einen zweiten Artikel, den er in Schians Zeitschrift: Deutsch-Evangelisch 1911, Heft 3 u. 4, dargeboten hatte („Die kirchenpolitischen Verhältnisse des Akatholizismus"), beigefügt. Die Texte des Toleranzpatents und des Protestantenpatents sind am Schluß beigegeben. Besonders bedeutsam erscheinen mir die am Ende dargebotenen Worte des Ausblicks — man begegnet ihnen auch in dem größeren Jubiläumswerk *D.* Loesches —, in dem er eine Reihe von Mißlichkeiten, teils sehr aktueller Art, die immer noch trotz allem für die Evangelischen in Österreich bestehen, zur Besprechung bringt. Von anderm zu geschweigen, verdient es recht kräftig bekannt gemacht und erörtert zu werden, daß „die altberühmte Wiener Universität mit ihren vielen Leuchten der Wissenschaft es hinnehmen mußte, daß fast alle Mitglieder ihrer theologischen Fakultät den Antimodernisteneid schwuren, wozu sie nicht einmal genötigt waren, und damit auf Lehr-, fast Denkfreiheit verzichteten, während die evang.-theologische Hochschule, deren Gelehrte zur autonomen Forschung ganz anders stehen, in ihrer Absonderung zu verharren hatte!"

Uckeley, Königsberg.

Marczali, Henry: **Hungary in the eighteenth century.** With an introductory essay on the earlier history of Hungary by Harold W. V. Temperley M. A. Cambridge 1910, Univers. Press. (LXVI, 377 S.) 7,60 M.

Der Verf. ist 1878 zu seiner Arbeit von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufgefordert worden. Er sollte eine Geschichte Ungarns in der Zeit Josephs II. und Leopolds II. schreiben. Die Staatsarchive haben ihm dazu reichen Stoff dargeboten, ebenso erzbischöfliche wie auch private Sammlungen. So konnte er seine Arbeit 1882 abschließen, die reißenden Absatz fand; nach einigen Wochen war eine Neuauflage nötig. Jetzt ist durch Yolland, ao. Prof. an der Universität Budapest, das Buch ins Englische übertragen und dem Ganzen ein Introductory essay über die frühere Geschichte Ungarns aus der Feder von Harold Temperley vorangesetzt worden. Das Buch enthält, wie schon ein schneller Durchblick lehrt, soviel des Interessanten und Neuen, daß sich eine Übertragung ins Deutsche zweifelsohne sehr lohnen würde. Eine gut

orientierende Landkarte hat die Cambridger Universitätsbuchdruckerei beigefügt. Neben der wirtschaftlichen Lage, dem sozialen System etc. wird besonders eingehend die ungarische Kirche S. 247—300 behandelt. Ein Schlußabschnitt stellt „die Königsmacht und das Staatsregiment“ dar.

Uckeley, Königsberg.

Obal, Bela, Dr. Prof., Eperjes: **Die Religionspolitik in Ungarn nach dem Westfäl. Frieden während der Regierung Leopolds I.** Halle a. S. 1910, Ed. Anton. (240 S.)

Der Verf. hat sich eindringend in den archivalischen Fundorten umgesehen und die Druckliteratur, die über seinen Gegenstand vorhanden ist, soweit ein Fernstehender das beurteilen kann, erschöpfend verwertet. Der Verlauf dessen, was er darstellt, ist folgender: Die Bestrebungen der Habsburger, Ungarn als selbständigen Staat aufzuheben und es ihrem Hausbesitz einzufügen, erreichten ihren Gipfel 1648 unter Leopold I. Er war erfüllt von hohem Bewußtsein seiner Abstammung und seiner absolutistischen Stellung. Das absolutistische Regierungsprinzip der damaligen Zeit: une foi, une loi, un roi, sollte auch in Ungarn konsequent durchgeführt werden. Das bedeutete nichts Geringeres, als Aufhebung der eigenen Verfassung, Katholisierung und Germanisierung des Landes. Aber den Habsburgern hielt bei solchen ihren Bemühungen nicht allein ständische, sondern vor allem nationale Opposition das Gegengewicht. Das Resultat war ein Ausgleich der Kräfte, der unter Leopolds Nachfolger, Joseph I., in dem Szathmarer Frieden 1711 erfolgte. Die Nation erkannte die Habsburger als seine Erbkönige an, diese garantierten dafür Ungarn, allerdings mit gewissen Einschränkungen, die politische wie religiöse Freiheit im Sinne der Ödenburger Reichstagsbeschlüsse von 1681. — Obal hat dies interessante, für die Leidensgeschichte des Protestantismus in Österreich außerordentlich lehrreiche Kapitel anziehend und feinsinnig darzustellen gewußt und hat so ein wertvolles, bedeutsames Buch entstehen lassen.

Uckeley, Königsberg.

Witz-Oberlin, C. A., *D.*: **Zur fünfzigsten Jubelfeier der Erlassung des A. H. Protestanten-Patentes vom 8. April 1861.** Festrede, gehalten zu Wien. Heidelberg 1911, Ev. Verlag. (20 S.) 0,50 M.

In dieser Festrede finden sich Sätze wie dieser: „Es ist erst durch das Protestantenpatent den Evangelischen Österreichs das Recht verliehen worden, ihr Hosianna Jesu Christo zuzurufen als Glieder einer freien, gleichberechtigten, ebenbürtigen Kirche. Der glorreiche Regierungsakt Seiner Majestät ist mithin aufs innigste mit dem Reiche verbunden, welches Jesus auf Erden gegründet.“ Sollte es sich nicht empfehlen, etwas schärfer zwischen dem „Reich Gottes“ und der „organisierten Kirche“ zu unterscheiden und nicht beide gleichmäßig zu behandeln? — Wenig geschmackvoll ist der Satz: „Eitle Proselytenmacherei ist Sakristeidienst“! Als eine stilistische Entgleisung möchte ich es bezeichnen, wenn der Verf. sagt: „Schon harrt seiner die Grabesstätte auf dem Maulwurfshügel“. Man denke sich das Bild aus! — Inhaltlich bietet die Rede kaum eine nennenswerte Bereicherung für das Wissen des Lesers, und nach der formalen Seite hin will sie uns etwas zu pathetisch vorkommen. Uckeley, Königsberg.

Geschichte der Theologie.

Katzer, Ernst, *D.*Dr., Kirchenrat: **Luther und Kant.** Ein Beitrag zur innern Entwicklungsgeschichte d. deutschen Protestantismus. Gießen 1910, A. Töpelmann. (IV, 128 S.) 2,80 M.

Der Verf. möchte die evangelischen Theologen für Kant interessieren und will zu diesem Zweck die Verwandtschaft Kants mit Luther feststellen. In der Einleitung stellt er eine Reihe von Aussagen verschiedener Theologen und Philosophen zusammen, welche auf diese Verwandtschaft hingewiesen haben. Dann werden die Hauptgedanken Luthers vorgeführt. Dieser Abschnitt bringt sehr zahlreiche Zitate aus den Schriften Luthers und gibt ein umfassendes, wenn auch nicht ganz vollständiges Bild von der Theologie Luthers. Diese Ausführungen werden gewiß denjenigen, die einen allgemeinen Überblick über die Grundgedanken Luthers haben möchten, gute Dienste tun. Auf die Probleme freilich, die aus dem theologischen Denken Luthers entspringen, geht der Verf. ebenso wenig ein wie auf die geschichtliche Entwicklung seiner Gedanken. Ähnlich liegt die Sache bei der dann folgenden Darstellung der Kantischen Philosophie. Nur daß hier in noch stärkerem Maße es sich um eine Aneinanderreihung einzelner Sätze Kants handelt. So gehört immerhin schon eine eingehende Kenntnis Kants dazu, wenn man die vorgeführten Gedanken verstehen will. Dann folgt der „Vergleich zwischen Luther und Kant“ (S. 1[illegible]

·is 113) und ein Abschnitt über die „Weiterildung der reformatorischen Grundgedanken urch Kant“ (S. 114—126). Von diesen beiden ıbschnitten beschränkt sich der erste auf eine ur sehr äußerliche Zusammenstellung einiger lauptbegriffe, während der zweite Abschnitt ie theologischen und ethischen Gedanken des 'erf. selbst vorträgt. So dient diese fleißige chrift schwerlich dazu, im Hinblick auf das 'roblem, um dessen Behandlung es dem Verf. u tun ist, wesentlich neue Gesichtspunkte arzubieten. Dagegen ist sie wohl geeignet, ls kurze und übersichtliche Orientierung über ie Gedanken der beiden großen Denker zu ienen. Stange, Greifswald.

ahn, Th.: Johann Chr. K. von Hofmann. Rede zur Feier seines 100. Geburtstages in der Aula der Friderico-Alexandrina am 16. Dez. 1910. Leipzig 1911, A. Deichert. (21 S.) 0,40 M.

Hat es im 19. Jahrhundert nicht an Stimıen gefehlt, welche der theologischen Fakultät on sehr verschiedenem Standpunkt aus ihre tellung im Organismus unserer Universitäten estritten haben, so haben auf der andern eite auch nicht Theologen gefehlt, welche ırer Fakultät die führende Stelle an ihrer niversität verschafft haben. Zu diesen geörte Hofmann. Mit der Erinnerung an seine edeutung für die Geschichte der Erlanger niversität, deren zugkräftigster Dozent er ewesen ist, und deren Rektorat er sechsmal rwaltet hat, zum erstenmal im Jahre 1848, eginnt dieser Vortrag, um einer Übersicht ber Lebensgang, Entwicklung und Wirksameit das Interesse des akademischen Hörerreises zu sichern. Auch diese Übersicht läßt ie Vielseitigkeit des Mannes hervortreten, en es, auch als er durch den Pastor und rof. Krafft für das positive Christentum geonnen war, doch zunächst weit mehr zur eschichte als zur Theologie gezogen hat, er nicht nur ein Mann der Wissenschaft, ondern auch der Kirche war, der in Rostock n Winterabenden unbeschäftigten Matrosen eistige und geistliche Anregung bot, der nnern Mission in Mecklenburg Bahn brach, edichte nicht bloß von tiefer Empfindung, ondern von tiefen Gedanken hinterlassen hat, m politischen Leben hervorragenden Anteil enommen hat, und dabei doch voll und ganz heologe war, dessen Theologie nicht veralten ann, weil sie der evangelischen Kirche zuerufen hat, daß Religion nicht Lehre, sonern Geschichte ist. Allen denen, welche ofmann für diese Erkenntnis Dank wissen, und die deshalb mehr von ihm wissen möchten, sei diese kurze Übersicht über sein Leben sehr dringend empfohlen. Viele von ihnen werden dann gern nach der in Aussicht stehenden Biographie Hofmanns greifen.

Cremer, Rehme.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Denzinger, A.: Enchiridion Symbolorum Definitionum et Declarationum de rebus fidei et morum. 11. Aufl. Hrsg. von Cl. Bannwart, S.J. Freiburg i. B. 1911, B. Herder. (XXVIII, 592 + 8 + 56 S.) 5 M.

Das verdienstvolle Werk Heinr. Denzingers, welches zuerst 1854 erschien und von Clemens Bannwart 1908 beim Erscheinen der 10. Aufl. gründlich revidiert und mit namhaften Verbesserungen herausgegeben wurde, liegt jetzt in einer wenig veränderten 11. Auflage vor. Natürlich sind die neuesten päpstlichen Erklärungen bis zum sog. Antimodernisteneid vom 1. Sept. 1910 aufgenommen und ein Anhang von S. 593 ab bringt noch 24 Belege zu verschiedenen Lehren der römischen Kirche, welche einige Leser bisher vermißten. Das sachliche wie alphabetische Inhaltsverzeichnis ist entsprechend vermehrt. Wir können das sorgfältig und fleißig gearbeitete, wichtige Werk in sauberem Druck und handlichem Format nur aufs angelegentlichste empfehlen.

Rönneke, Magdeburg.

Mirbt, C., *D.* Prof., Marburg: **Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus.** 3. verbesserte u. vermehrte Aufl. Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (XXIV, 514 S.) 8 M.

Die seit Jahren bekannte treffliche Sammlung des so notwendigen und doch sehr schwer zu beschaffenden zuverlässigen Quellenmaterials zur Entstehung und Entwicklung der mit dem römischen Katholizismus eng verbundenen Papstgeschichte hat in dieser neuen Auflage durch zahlreiche Zusätze, namentlich aus der neuesten Zeit, obschon sie auch aus der ältesten Zeit nicht fehlen, an Wert erheblich gewonnen. Zwar sind einige früher abgedruckte, aber doch entbehrlich erscheinende Quellennachweise weggelassen und auch der Literaturnachweis beschränkt worden, um den Umfang des Werkes nicht über das Maß des praktischen Gebrauches wachsen zu lassen. Dagegen sind wichtige Literaturangaben bei den betreffenden Nummern, wie ein Vergleich ergibt, sorgfältig nachgetragen. Zum „chronologischen Verzeichnis der Päpste“ sind von

Prof. Jülicher (S. 482—483) kritische Bemerkungen beigefügt. Auch das alphabetische Verzeichnis der römischen Päpste ist durch die in der Gerarchia cattolica genannten, aber nicht gezählten Päpste vermehrt. Da die Quellen selbst zahlreicher angegeben sind, ist dementsprechend ihr Verzeichnis (S. 486—495) sowie das Sachregister (S. 496—514) vermehrt. Die wenigen Druckfehler sind am Ende nachgewiesen! Wie viele wichtige Quellennachweise gerade das letzte Jahrzehnt fordert für jeden, der die Vorgänge in der römischen Kirche sicheren Blickes verfolgen will, zeigt die Tatsache, daß die gegenwärtige 3. Auflage um mehr als 100 Nummern gewachsen ist. Wir danken dem Verf. für seine mühsame und sorgfältige Arbeit, wie auch dem Verlag für seine schöne Ausstattung zu mäßigem Preise. Das unentbehrliche Buch, dessen neueste Quellen auch die Los-von-Rom-Bewegung, Modernismus, Jesuitenmoral berücksichtigen, empfiehlt sich selbst aufs beste.

Rönneke, Magdeburg.

Systematische Theologie.

Bruns, W., Rektor, Pforta: **Gottes Allmacht und die Willensfreiheit des Menschen.** Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (36 S.) 0,40 M.

Dieses knapp und fesselnd geschriebene Büchlein fixiert zunächst das Thema-Problem so, daß es die Allmacht Gottes als eine notwendige Forderung des religiösen, die Willensfreiheit des Menschen als eine ebenso notwendige Forderung des sittlichen Bewußtseins konstatiert. Wird damit aber nicht ein Widerspruch gesetzt? Der Widerspruch löst sich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Ziel des menschlichen Lebens die Willenseinheit mit Gott ist, d. h. der Mensch soll das Gute, das er nach Gottes Willen tun muß, selbst wollen. Die sittliche Natur des Menschen aber besteht darin, daß er die Freiheit hat, auch das Böse zu wollen. Darin besteht deshalb der dem Menschen auferlegte Kampf und zugleich der Reichtum seines inneren Lebens, daß er aus dieser Freiheit sich schließlich zur Unfreiheit, zur völligen Abhängigkeit von Gott, zur ganz Gott ergebenen fröhlichen Gotteskindschaft durchringe. — Wie man sieht, enthält das kleine Schriftchen einen eigenartigen, tiefen Gedankengang. Es würde aber noch mehr gewonnen haben, wenn der Verf. zum Schluß noch deutlich gemacht hätte, daß die Unfreiheit des Christen tatsächlich die höchstdenkbare Freiheit, die im N. T. gerühmte und von Luther betonte Freiheit der Gotteskinder ist, und daß infolgedessen der Christ erkennt, daß die Freiheit zum Bösen — im tiefsten Sinn erfaßt — nichts anderes als Knechtschaft, Unfreiheit ist. Ganz von selbst wäre dann der Verfasser darauf gekommen, daß es doch nicht genügt, die Willenseinheit des Menschen mit Gott lediglich als Ziel des Kämpfens und Ringens des Menschen zu charakterisieren, sondern daß nur erlösende und befreiende Erlebnisse den Menschen wirklich freimachen können. Die sittliche Würde des Menschen besteht aber nicht wesentlich darin, daß er auch das Böse wollen kann, sondern daß er anders werden soll, als er ist, daß er zur wirklichen Freiheit berufen ist, obwohl er von Natur unfrei ist.

Hupfeld, Crossen.

Kind, A., *D.* Pfr., Berlin: **Erlösung und Versöhnung.** Heidelberg 1910, Ev. Verlag. (26 S.) 0,40 M.

Auch diese Gedanken enthalten Brosamen vom reichen Tisch des neutestamentlichen Heilszeugnisses. Darum sind sie nicht wertlos. Es ist immer schon etwas, wenn ein liberaler Pfarrer seinen Lesern zuruft, daß das Christentum nicht aufgeht in den Begriff der Gotteskindschaft, sondern daß es auch die Probleme der Erlösung und Versöhnung lösen will. Und es wird über dieselben manches Richtige gesagt. Aber die Ausführungen reichen nicht an die Tiefe des Problems und deshalb auch nicht an die Höhe der apostolischen Lösung heran. Wer vom reichen Tisch des neutestamentlichen Heilszeugnisses kommt, muß sich immer wieder wundern, daß so viele Leute sich mit einigen Brosamen von demselben begnügen, die sie mit einigen eigenen Zusätzen dann noch in ihrem Nährwert herabsetzen. Wie sagt doch Goethe von jenem jungen Mann? „Er sprach: Ich sorge wie ich kann, daß ich mir, eh' ich sterbe ein Bauerngütchen erwerbe. Da hört' ich, er habe vom lieben Papa und ebenso von der Frau Mama die allerschönsten Rittergüter. Das nenn' ich doch originale Gemüter.“ So hat ein Goethe den „Neologen“, d. i. den theologischen Liberalismus seiner Zeit zugerufen. Goethe gilt doch sonst etwas bei unsern Liberalen.

Cremer, Rehme.

Moulé, H. G. G., *DD.*, Bischof von Durham: **Nicht ich, sondern Christus.** Gedanken über die christliche Heiligung. Deutsch von Cl. F. Neumünster, G. Ihloff & C (72 S.) 0,50 M.

Die Sünde bleibt in uns, aber wir müssen uns doch von jeder einzelnen Tatsünde sagen, daß wir sie hätten lassen können. Diese Möglichkeit wird Wirklichkeit, wenn wir erst erkennen: nicht ich, sondern Christus regiert. Daraus ergibt sich die Forderung der unbedingten Übergabe als Voraussetzung der Heiligung. Das ist die bekannte petitio principii. Darüber, wie aus der Gemeinschaft mit Christus die Heiligung folgt, vernehmen wir nichts. Die englische Methode kennt keine Schwierigkeiten. Das ist in der Apologetik so, das ist ebenso in der asketischen Literatur. Cremer, Rehme.

Ohlsen, E.: Die Gottheit Jesu Christi und sein Erlösungswerk in Worten der heiligen Schrift nebst einer Zusammenstellung deutlicher Prophezeiungen des Alten Testaments auf Christum. Dresden 1911, L. Ungelenk. (88 S.) 0,80 M.

In hübschem kleinen Format wie Ausstattung ist das Büchlein eine Zusammenstellung der Stellen der Bibel von Christi Präexistenz, seiner Einheit mit Gott und Göttlichkeit überhaupt, von seiner Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit und Weisheit, von seiner Sündlosigkeit, von seiner Heilsbedeutung, von seinem versöhnendem Tode, von seiner Auferstehung, Himmelfahrt, von seinem Regieren und Richten; ebenso von seiner Wiederkunft. Die zusammengestellten Weissagungen sind gruppiert als solche, die im allgemeinen den Herrn weissagen, und die speziell seine Geburt, seine Passion, seine Erhöhung, seine Erlösung und seine Wiederkunft enthalten. Der Standpunkt ist der der alten Auffassung der Bibel und biblischen Stellen; auf die Kritik ist keine Rücksicht genommen. Aber wenn man heute auch manche Stellen anders auffaßt, so liegt doch in solcher Zusammenstellung immerhin eine gewaltige Wucht, die wohl im alten Glauben befestigen kann.

Meyer, Barmen.

Riggenbach, Ed., *D.* Prof., Basel: **Das Geheimnis des Kreuzes Christi.** Basel 1911, Missionsbuchhandlung. (27 S.) 0,40 M.

Nicht erst Paulus, so führt R. aus, sondern Jesus selbst hat schon das Kreuz durch die Stiftung des Abendmahls zum Mittelpunkt des christlichen Heilsglaubens gemacht. Das Verständnis des Kreuzes sei nicht von einer dogmatischen Theorie, sondern von der Geschichte selbst aus zu gewinnen, wobei der Tod Jesu nicht von seiner Person und von seinem Leben zu isolieren sei. Dieser Forderung wird aber R. selbst nicht gerecht, indem er sich für sein Verständnis auf das eine Kreuzeswort von der Gottverlassenheit Jesu beschränkt, welche nur daraus zu erklären sei, daß der barmherzige Gott die unerläßliche Sühne selbst darbieten wollte. So steht jenes Kreuzeswort ganz abrupt in der Geschichte Jesu da. Wie es kam, daß Gott den verließ, der seine Sache geführt hat, daß er ihn gerade jetzt verließ, darüber ließe sich doch mehr sagen, wenn man es nur nicht ablehnen wollte, das Tragen der Weltsünde durch Jesus zu dem Tragen der Sünde, die sich jetzt an ihm vergriff, in Beziehung zu setzen, und jenes in diesem zu sehen. Dann würde auch der Gedanke der Vertretung, über den R. am Schluß Beachtenswertes sagt, mehr Leben gewinnen.

Cremer, Rehme.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Burt, W., *D.*: **Leitfaden der Homiletik.** Deutsche Bearbeitung von Dr. A. E. Bucher. Zürich o. J., Christl. Vereinsbchhdl. (114 S.) Geb. 2,50 M.

Es enthält diese Homiletik das Wesentliche von dem, was der Verf. während seiner 18jährigen Lehrtätigkeit an der Scuola Teologica della chiesa metodista in Rom vortrug. Er geht naturgemäß mehr auf katholische, richtiger italienische Verhältnisse ein, als daß er auf deutsche Quellen Bezug nimmt. 1904 ist das Büchlein italienisch erschienen, 1909 französisch, nunmehr hat Bucher es ins Deutsche übersetzt. Das Büchlein hat bei seiner Kürze und da es zugleich sich über das ganze Gebiet der formellen und materiellen Homiletik ausläßt, das Charakteristikum des Abrißartigen. Die Beispiele, die es reichlich beibringt, sind — als Vorbild oder zur Abschreckung — gut gewählt. Im ganzen wird die alte Methode, Homiletik zu lehren, indem man z. B. von explikativer, von exkursorischer, von propositorischer, von applikativer Stoffbehandlung je ein Kapitel handeln läßt, vom Verf. befolgt. Dadurch kommt zu viel Formalismus und Langweiligkeit in die Behandlung; der Leser merkt bald, daß sich unter der gelehrt klingen sollenden Rubrizierung zumeist oder doch oft triviale Selbstverständlichkeit verbirgt. Wir Jüngeren glauben deshalb, methodisch auf diese erschöpfende Behandlung in der Art der alten und der gegenwärtigen katholischen Homiletik (vgl. Schleiniger, Grundzüge der Beredsamkeit

und Jungmann-Gatterer, Theorie der geistlichen Beredsamkeit) bei der Unterweisung der Studenten nicht nur verzichten zu dürfen, sondern geflissentlich verzichten zu müssen. — Es fällt dem Herausgeber zur Last, daß allemal „Origines" gedruckt ist (S. 24, 32 usw.) Es ist dürftig, ja falsch zu nennen, wenn Schleiermachers Bedeutung für die Disziplin der Homiletik lediglich mit dem Satze dargestellt wird: er erklärte als den einen (= einzigen) Zweck der Predigt die Erbauung der christlichen Gemeinde (S. 30). Daß die Bibel „nicht nur die vornehmste Quelle für den Inhalt der Predigt, sondern tatsächlich auch die Hauptquelle für die homiletische Kunst" genannt wird, halten wir für einen methodischen Fehler. Uckeley, Königsberg.

Behrendt, A., P., Pyritz: **Kehre wieder, kehre wieder!** Erweckungspredigten. Leipzig 1911, G. Strübig. Lief. 1. (S. 1—48) vollst. in 10 Lfrgn. je 0,50 M.

Die 6 Predigten der 1. Lieferung bis zum 2. Christtage sind durchweg eindrucksvolle Zeugnisse aus dem Kern des Evangeliums, die in gemeinverständlicher Auslegung, in kurzer, treffender Disposition und in konkreter Anwendung immer dahin zielen, die persönliche Willensentscheidung für die Doppelbotschaft zu erwecken: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium". Nicht methodistisch treiberisch aber eindringlich ist ihre Art und indem sie dem Vorurteil wehren, als ob bei der Bekehrung sofort die Nachwirkungen des alten Menschen aufhören würden, ermuntern sie zu steter Wachsamkeit und zur Beharrlichkeit im guten Kampf des Glaubens. Lohde, Wallach.

Bertsch, A., Hausgeistlicher am Kgl. Zuchthaus, Ludwigsburg: **Neues und Altes zu den Epistelperikopen des 2. neutestamentl. Jahrgangs.** Stuttgart 1911, Chr. Belser. Lief. 1. (S. 1—96.) Vollst. in 5 Lfrgn. je 1,20 M.

Die erste, seither erschienene Lieferung zeigt uns, daß dieses Hilfsbuch zur homiletischen Bearbeitung und Illustrierung der betreffenden Textabschnitte für unsere Geistlichen eine wertvolle Gabe werden kann. Passende Aussprüche aus alter und neuer Zeit der christlichen Kirche, treffliche Winke und Aphorismen, kleine Erzählungen, ethische, dogmatische und pädagogische Gedanken kommen hier zur Verwertung. Der Text wird dadurch mannigfach beleuchtet und bereichert. Das Büchlein ruht auf langjähriger praktischer Erfahrung, und kann auch Laien zur Belehrung und Erbauung dienen.

Landenberger, Ludwigsburg.

Derfs, C. A., Pfr., Thalheim (Aargau): **Passiflora.** Zeugnisse eines Kämpfenden. Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (VIII, 317 S.) 4 M., geb. 4,50 M.

Passiflora „aus Leiden erblüht am Fuße des Kreuzes". Schweres Leiden hat den Verfasser vor Jahren genötigt, aus dem Pfarrdienst in Preußen zu scheiden; in der einsamen Hochgebirgswelt Graubündens hat er Heilung gefunden. Seine alte Gemeinde hat ihn um sein Bild zum Sakristeischmuck ihrer Kirche gebeten; in diesen Predigten gibt er ihr ein Bild seines inwendigen Menschen. — Es sind Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, zur Hälfte über die alten Episteln, zur andern Hälfte über die alten Evangelien gehalten. Aus den Predigten spricht ein klarer, scharfer Geist, ein weiches, warmes Gemüt, ein durch Kreuz geläutertes, im Kämpfen und Ringen fest gewordenes Herz. Wir finden hier nichts Gesuchtes und Gemachtes, aber auch nicht Langatmiges und Ermüdendes; schlicht und einfach und trotzdem, oder eben darum innig und tief. Die Sprache ist knapp, kernig, die ganze Darstellung frisch und lebendig. Die Predigten dürften sich auch zum Vorlesen in der Gemeinde eignen. Rosenthal, Querfurt.

Ebeling, O., P., Calbe a. S.: **Christentrost in Leidenszeiten.** Passionspredigten. 2. stark verm. Aufl. Leipzig 1911, G. Strübig. (VIII, 135 S.) 1,50 M.

Es sind 21 Predigten, 6 für die Passionssonntage, 2 auf Palmsonntag, 1 für Gründonnerstag, 1 auf Karfreitag, dann 2 Passionspredigten im allgemeinen, dann 7 über die Worte des Herrn am Kreuze, endlich noch eine allgemeine Passionspredigt und eine Karfreitagsabendpredigt. Die Texte sind z. T. Perikopen, zum größten Teil freie. Die 2. Palmsonntagspredigt ist Konfirmationsrede. Im Vorworte ist schon ein gutes Bekenntnis zum Kreuze Christi ausgesprochen. Das ist auch in den Predigten enthalten. Sie sind in guter Sprache gehalten, im besten Sinne erbaulich, bei allem Ernst sehr tröstlich. Sie sind gut disponiert und von einfacher Klarheit. Kleinere Anstöße bietet die Auffassung vom Nadelöhr (S. 13), von dem Vorgang bei der Versuchung (S. 17. 18), die Ungenauigkeit mancher Zitate (S. 48. 51). Die vorletzte Predigt ist zu kurz, eigentlich nur ein Entwurf. Sonst ist die Kürze lobenswert. Meyer, Barm[illegible]

Füllkrug, G., Lic., Pfr.: **Jesus in der Kleinstadt.** 15 Sonntagspredigten. Schwe[illegible] 1912, Fr. Bahn. (125 S.) 1,50 M.

Zu den mehrfach in neuerer Zeit herausgegebenen Dorfpredigten gesellen sich hier Predigten für die Kleinstadt. Es ist gewiß, daß die Kleinstadt gegenüber dem Dorfe wie der Großstadt ihr besonderes Gepräge hat, und es ist auch zu rechtfertigen, daß die Predigt dem Rechnung trägt und die besonderen Verhältnisse der Gemeinde in das Licht des Wortes Gottes stellt. Aber das Evangelium selbst mit seinem ewigen und für alle Menschen gleichmäßig giltigen Inhalt, mag es in der Kleinstadt oder in der Großstadt oder auf dem Dorfe verkündigt werden, ist und bleibt ein und dasselbe. Die vorliegenden Predigten leisten, was der Verf. im Vorwort von ihnen sagt, sie setzen das wirkliche Leben in Beziehung zu Christo, dem eingeborenen Sohne Gottes, dem auferstandenen und erhöhten Heiland. Man muß auch anerkennen, daß der Verf. das wirkliche Leben des heutigen Menschen, wie es sich namentlich in einer Kleinstadt abspielt, gründlich kennt und auch ein gesundes Urteil darüber hat. Anschaulichkeit ist ein besonderer Vorzug dieser Predigten; sie sind reich an Bildern aus dem praktischen Leben, wobei es allerdings vorkommt, daß der Verfasser auch einmal fehl greift, so wenn er die Sünden der Menschen mit kommunizierenden Röhren vergleicht. Die Auslegung wird dem Text meist gerecht, wenn sie auch nicht immer ganz ihn erschöpft. Über einzelnes kann man ja verschiedener Meinung sein, so z. B. wenn die beiden ungleichen Söhne Matth. 21, 28—31 gewissermaßen auf die gleiche Stufe gestellt werden, indem der Verfasser auf die Frage: „Was wird aus beiden?“ antwortet: „Nichts, sie gehen beide verloren, wenn sie nicht zu Christo kommen.“ Das ist ja an sich ganz richtig, aber darum handelt sich's in diesem Gleichnis gar nicht, sondern um die Frage, wie sich die Menschen gegenüber dem Willen und Worte Gottes verhalten. Die Predigten behandeln ethische, besonders soziale Themata, doch läßt der Verfasser überall seinen positiv-gläubigen Standpunkt durchblicken. Hahn, Wernigerode.

Lang, Th., Pfr.: **Seid stark in dem Herrn!** Predigten. Nürnberg o. J., Verein für Innere Mission. (36 S.) 0,60 M.

Eine Abschiedsgabe des Verf. an seine bisherige Gemeinde vor seiner Übersiedelung nach Barmen. Die Texte der 6 Predigten, die er im letzten Vierteljahre seiner dortigen Wirksamkeit gehalten hat, sind: 2. Kor. 4, 17—18; 2. Kor. 12, 7—10; Mark. 15, 16—19; Hebr. 2, 17; Röm. 6, 4b; Röm. 15, 33. Die 3. Predigt ist Passions-, die 4. Karfreitags-, die 5. Oster-, die 6. die Abschiedspredigt. Dispositionen sind nicht angegeben. Die Ausführungen in edler Sprache sind knapp, kernig, tief, erbaulich. Als Zweck seiner Predigten gibt der Verf. selber an, das alte, bleibende Evangelium als Gotteskraft für die Bedürfnisse, Fragen und Nöte der Gegenwart anzubieten (p. 34). Dazu gehört ihm wohl auch, daß er als Zweck des Todes Christi hinstellt, dadurch „die mit Schuld beschwerten Brüder von einer urmächtigen, alles übertreffenden Gottesliebe zu überzeugen, so zu überzeugen, daß sie einfach nicht mehr anders als daran glauben konnten“ (p. 25). Der Optimismus des Verf. in bezug auf die gegenwärtigen Bewegungen in der Christenheit (p. 32) ist mit dem Pessimismus der biblischen Eschatologie nicht recht zu vereinigen. Meyer, Barmen.

Holstein, Fr., Pfr., Berlin: **Hast du mich lieb?** Predigten. Berlin o. J., G. Nauck. (IV, 134 S.) 1,80 M.

14 Predigten, darunter 2 vaterländische. (Zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta und am 18. Januar.) Eine Predigt über Matth. 6, 25—33 weist in die Natur. („Wozu wird uns durch Jesus die Natur? Zum Vorgarten des Vaterhauses. Wir kommen durch ihn ins Vaterhaus“.) 5 Predigten bringen treffende Charakterzeichnungen von Thomas, Nathanael, Petrus, Matthäus, Nikodemus, alles in allem text- und schriftgemäße, klare, warme Zeugnisse, deren Geist am besten eine Stelle aus der Predigt über Joh. 6, 67—69, („Jesus, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“) bezeugt: „Das Kreuz ist die kürzeste, aber auch die umfassendste Predigt des Christentums. Immer wieder hört man den Einwand, moderne Menschen müßten an dieser Predigt von dem Kreuze Christi Anstoß nehmen. Was aber hat der Glaube an das Kreuz Christi mit modern und unmodern zu tun? Christentum ist weder veraltet noch modern, es ist ewig, so gewiß der Mensch immer derselbe ist in seiner Erlösungsbedürftigkeit, so gewiß Jesus Christus derselbe Erlöser ist gestern, heute und in Ewigkeit.“ — Die vaterländischen Predigten bringen viel geschichtliche Erinnerungen; auch sonst finden sich zur Beleuchtung der Predigtgedanken passende Zitate. Das Gewand der Predigten ist eine knappe, frische, edle Sprache.

Rosenthal, Querfurt.

Olschewski, W., Lic., Anstaltsgeistlicher, Königsberg i. Pr.: **Jesus und Du.** Eine

Jugendgabe von Predigten. Königsberg i. Pr. 1911, Wilh. Koch. (IV, 171 S.)

Frenssens Predigten haben seinerzeit viel von sich reden gemacht — hier in Olschewskis 20 Insterburger Predigten ist noch Besseres. In der künstlerischen Form, im phantasievollen Erfassen und Herausbilden von Situationen und Handlungen ist O. dem Dichter des Jörn Uhl reichlich gewachsen; an Gemütswärme, an christlicher Erfahrung, vor allem an klarer, die einheitliche Grundlage der Aussagen bildender Theologie übertrifft er ihn um ein weites. Olschewskis Predigten sind eindringender. Jesus und Du, Du und Jesus — das steht überall im Mittelpunkt. Er hat den überaus großen Vorzug vor vielen andern Homileten unserer Tage, plastisch denken zu können. Man erlebt unter seiner Schilderung die biblischen Begebenheiten neu, und damit ist die tunlichst größte Möglichkeit gegeben, daß man auch zum Selbsterleben der Eindrücke, die Jesus damals hervorrief, gelangt. Olschewski steht den modernen Gemeinschaftskreisen nah; aber doch, wie nüchtern, wie biblisch, wie durchaus unüberschwenglich ist alles, was er sagt und fordert! Er, der kaum Dreißigjährige, hat uns hier eine Probe sehr starken Könnens vorgelegt. Schreitet er auf diesem Wege fort, so steht zu hoffen, daß er später den ganz Großen unter unsern Homileten beigezählt werden könnte. Uckeley, Königsberg.

Schneider, A.: Ich singe dir mit Herz und Mund. Predigten und Betrachtungen für ein christliches Haus. Querfurt o. J., M. Jaeckel. (XII, 208 S.) 3,25 M.

Die Predigten, welche dem Andenken des 1909 heimgegangenen Superintendenten Hoffmann in Köthen gewidmet sind, behandeln freigewählte Texte des Alten und Neuen Testaments im Anschluß an den Gang des Kirchenjahrs, soweit dies bei 21 Predigten möglich ist. Einige gehen sehr in die Breite und würden, in diesem Umfang gehalten, die Hörer unserer Zeit ermüden. Der Verfasser hätte sie wohl in der verkürzten Form, in der er sie gehalten, auch hier darbieten können. Im übrigen zeugen die Predigten, welche eine bilder- und blumenreiche Sprache ziert, von sehr sorgfältiger, fleißiger Durcharbeitung, von geschickter Textbehandlung, und -verwendung, von einem freudigen, festen Glauben. Rosenthal, Querfurt.

Pädagogik.

Heilmann, K., Dr. Reg.- u. Schulrat: Handbuch der Pädagogik, nach den neuen Lehrplänen bearbeitet. III. **Geschichte der Pädagogik.** 9. Aufl. Leipzig 1911, Dürr. (340 S.) Geb. 4,60 M.

Erst 1909 ist die 7. Aufl. erschienen. Jetzt liegt schon die 9. vor, ein deutlicher Beweis dafür, daß es sich in der Tat in diesem H.-schen Handbuch um eines der besten Unterrichtsmittel wie für das Seminar so auch zur Vorbereitung für die zweite Lehrer- und Theologenprüfung handelt. Wie früher, so ist auch jetzt wieder die geschichtliche Entwicklung des Schulwesens bis zur Gegenwart fortgeführt; beigefügt ist ein „Rückblick auf die Entwicklung des Erziehungswesens vom 19. Jahrhundert ab". So liegt wirklich eine „verbesserte" Aufl. vor, die den alten Ruf des Handbuchs aufs neue mit Ehren weiterträgt. Jordan, Soest.

Heman, Fr.: Geschichte der neueren Pädagogik. Eine Darstellung der Bildungsideale der Deutschen seit der Renaisance und Reformation. 3. verb. u. verm. Aufl. Osterwieck/H. 1911, A. W. Zickfeldt. (XVI, 616 S.) 5,40 M.

Daß Prof. Hemans Werk seine Aufgabe hat und auch erfüllt, beweist der rasche Absatz des 1904 zum erstenmal ausgegangenen Werkes. Im Unterschied von Schorn, Heilmann und anderen Seminarbüchern faßt H. seine Aufgabe als Entwicklungsgeschichte des deutschen Geisteslebens und stellt die Pädagogik in den Zusammenhang mit der ganzen Kultur- und Wissenschaftsentwicklung. Darum nimmt es auch in dem Sammelwerk „Der Bücherschatz des Lehrers" einen hervorragenden Platz ein und verdient, zur Vorbereitung auf die 2. Lehrerprüfung und zum Selbststudium warm empfohlen zu werden. Der Bildungswert der neuen Auflage hat noch gewonnen durch ein neues Kapitel über die ästhetischen Erzieher des deutschen Volkes und durch eine ausführlichere Behandlung der in dem ersten Jahrzehnt unsers Jahrhunderts ausgeprägten Bildungsverhältnisse. Gerade das letzte Kapitel, „die deutsche Sozialpädagogik" bringt nicht bloß theoretische Belehrung, sondern auch praktische Förderung für die Aufgaben des Berufs. Eberhard, Greiz.

Vorbrodt, W., Seminardir., Spandau, **Quellenbuch für den evangelischen Religionsunterricht.** 4. verb. Aufl. Ausgabe A für Lehrerbildungsanstalten. Breslau 1912, Dülfer. (IV, 218 S.) 2 M., geb. 2,40 M.

Die 1. Aufl. ist ThLBr. 1906, S. 377 besprochen. Die dort gegen die Benutzung v

Quellensammlungen im Seminarunterricht ausgesprochenen Bedenken haben ihren Lauf nicht aufhalten können; sie setzen sich im kirchen- wie im weltgeschichtlichen und im Unterricht der Pädagogik durch, und Ref. hat gerade das kirchengeschichtliche Quellenstudium im Dienst der Privatlektüre mit der Obzielung auf freie Referate vor der Klasse erfolgreich verwandt; es ist gewissermaßen die Durchführung des „Arbeitsprinzips“ auf diesem Gebiet. Die neue Auflage ist durch eine Reihe charakteristischer Stücke erweitert worden, ohne dadurch an Handlichkeit zu verlieren. Die Auswahl gibt das Werden und Wachsen des Gottesreiches auf Erden in scharfen Konturen wieder. Eberhard, Greiz.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Kellner, K. A. H., Dr. Prof., Bonn: **Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der heiligen Feste** von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 3. verb. Aufl. Freiburg i. B. 1911, Herder. (XVI, 318 S.) 7 M.

Während in der frühren liturgischen Literatur dieser Stoff nur nebenbei als ein Teil des Ganzen dargeboten wurde und in den letzten Jahrzehnten die wichtigsten Stücke dieses Gebietes in Einzelartikeln der großen Enzyklopädien behandelt wurden, hat Kellner die Hauptsachen dieses liturgischen Materials vor 11 Jahren in der ersten Auflage dieses Werkes zusammengefaßt, um einen Einblick in den Organismus des Ganzen zu bieten. Dabei hat er in verdienstvoller Weise die in der neuesten Zeit erst zugänglichen Quellenschriften, wie die von Hamurrini entdeckte „Peregrinatio Silviae“, den „Lectionarius von Silos“ benutzt und die kritische Ausgabe des „Martyrologium Hieronymianum“ von de Rossi und Duchesne verwertet. — Der Verf. hat mit seinem Werke vorzugsweise Studenten und den jüngeren Klerus im Auge gehabt. Da ferner das preußische Kultusministerium in der Prüfungsordnung für das Lehramt an höheren Schulen von den Kandidaten, die die Befähigung für den kath. Religionsunterricht an solchen Anstalten nachweisen wollen, ein tieferes Verständnis des Kirchenjahres verlangt, so will er auch diesem Zweck dienen. Obwohl der Verf. auch die liturgische Literatur anderer Konfessionen benutzt hat, berücksichtigt er nur den Kultus der röm.-kath. Kirche und erwähnt nur ausnahmsweise die Gebräuche anderer Bekenntnisse. — Im dritten Teile sind ausführliche Mitteilungen über die Quellenliteratur gemacht, um Einwendungen gegen manche Ansichten zuvorzukommen und um zur selbständigen Forschung anzuregen. — Nachdem im Jahre 1906 die 2. Aufl. erschienen war, folgt jetzt die 3. Neu hinzugekommen sind darin der Abschnitt über die Begleitfeste von Weihnachten, die Marianischen Andachten, und eine größere Ausführung über die Apostelfeste im allgemeinen (§ 31); sowie eine Anzahl kürzerer Notizen. Die Schrift zerfällt in 3 Teile. Zuerst werden die Kirchenfeste im allgemeinen besprochen. Interessant ist darin der Exkurs über den gegenwärtigen Stand der Feste in den einzelnen christlichen Ländern. Bei der Ausführung über die Sonntagsfeier wird S. 5 als Belegstelle dafür, daß der jetzige Sonntag, als der Tag der Auferstehung Jesu, seitens der Christen von Anfang an in Ehren gehalten und Tag des Herrn genannt worden sei, auch Offb. 1, 10 angeführt; es hätte wenigstens doch bemerkt werden müssen, daß der Ausdruck auch eschatologisch vom letzten Tag des Herrn verstanden wird, wie ihn der Seher im Geiste schon schaut. — Der II. Teil befaßt sich zuerst mit dem Kirchenjahr. Zuerst wird der Osterfestkreis, dann der Weihnachtsfestkreis besprochen, dann schließt sich noch ein Abschnitt über sonstige Vorkommnisse im Kirchenjahr: Quatemberfasten, Litaneien, Kirchweih- und Patronsfeste. In einem 2. Abschnitt werden die Heiligenfeste behandelt. Wenn der Verf. seinen Standpunkt den Legenden gegenüber als den einer maßvollen Kritik bezeichnet, so ist dieses Urteil von römisch-katholischem Standpunkt aus zu verstehen; denn oft wird der Tradition viel zu viel Recht eingeräumt. Auf der andern Seite kann man sich über manches Urteil von Herzen freuen. So sagt z. B. der Verf. mit bezug auf das doch völlig in der Luft schwebende Fest „Mariae Himmelfahrt“: „Was nun das eigentliche Objekt der jetzigen Feier des Festes anlangt, so fehlt demselben jede historische Grundlage“ (S. 180). Von größerem wissenschaftlichen Interesse ist der III. Teil, der Arten und Benutzung der Quellenschriften betrifft. Was hier über die Martyrologien, Menologien und Synaxarien berichtet wird, bietet viel Anregendes. Knodt, Herborn.

Bünger, Fr., Lic. Dr.: **Geschichte der Neujahrsfeier in der Kirche.** Göttingen 1911, Vandenhoeck u. Ruprecht. (151 S.) 4 M.

Bei den Römern waren die Kalenden des Januar ein „dies sacer ac festus“, der durch Lustbarkeiten und Ausgelassenheiten aller

Art ausgezeichnet wurde. Die Kirche reagierte dagegen, indem durch alle Predigten ein ernster, warnender Ton sich hindurchzieht. Sie mußte aber einsehen, daß Mahnungen, Vorschriften, theoretische Polemik nicht genügten und kam dem Festverlangen der Menge entgegen, indem sie nach bewährter Praxis ein eigenes christliches Fest an die Stelle des bekämpften heidnischen setzte: Das Beschneidungsfest. Kleinert vermutete, in Gallien sei das Fest aufgekommen, Bünger vermutet auf Süditalien. Als Zeit käme etwa das 6. Jahrhundert in Frage. In Rom soll das Fest „unzweifelhaft“ erst um 1200 nachweisbar sein. Als 3. Phase in der Geschichte des Neujahrsfestes ist die „Zueignung an die Mutter Gottes“ zu bezeichnen; es wird ein Marienfest. In der 4. Phase machen sich Motive und Kräfte wieder geltend, die an die römisch-heidnische Vergangenheit anknüpfen; es wird zum „Narrenfest“, wobei Frankreich in der Entwicklung vorangeht. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß man die Ausgelassenheiten und Tollheiten, die sich nun herausbildeten, vollen Ernstes für eine kirchliche Feier nahm. — In Deutschland galt mit vereinzelten Ausnahmen fast während des ganzen Mittelalters der 25. Dezember als eigentlicher Jahresanfang. Dabei trat das christliche Hauptfest in der Regel mit solcher Wucht in den Vordergrund, daß die Neujahrsgedanken modernen Stils nur spärlich zur Entfaltung kamen. Bemerkenswert aber ist es, daß diese sich in Beziehung auf den ersten Januar, der bürgerlichen Praxis entgegenkommend, trotz jenes offiziellen Jahresanfangs allmählich durchzusetzen begannen. Im 15. Jahrhundert tritt als neues Moment das „Geschenkgeben“ von der Kanzel herab dazu. Luther wollte wegen dieses „Narrenwerks“ d. i. der Ausartungen, zu denen der Brauch des Kanzelwunsches häufig Anlaß gab, von dieser Praxis nichts wissen: „Wir Christen fangen unsern neuen Jahrestag an am heiligen Christtage.“ Besondere Beachtung verdient die Haltung Melanchthons. Die große Bedeutung, die er im Gegensatz zu Luther den astrologisch-astronomischen Studien beimißt, scheinen den letzten Grund seiner von jenem abweichenden Stellung zu bilden. Er hat seit 1549 in Privatandachten vor Studenten die Evangelien lateinisch ausgelegt, und dabei finden sich am 1. Januar Gebete und Lieder, die auf den Gedanken des Jahreswechsels deutlich und kräftig hinweisen. Kaweraus bekannten Satz, daß man in Melanchthon den „Begründer einer kirchlichen Neujahrsfeier für die deutsche evangelische Kirche“ zu sehen habe, sucht Bünger durch einige Hinweise, die er mit „es möchte fast scheinen“ und „möglicherweise“ beibringt, einzuschränken. Freilich muß er dennoch zugeben, daß es unbestreitbar sei, daß Melanchthons Einfluß wesentlich dazu beigetragen habe, die im Zuge der Zeit liegende Tendenz auf Betonung des Jahreswechsels auch gegen Luthers Beispiel festzuhalten. — Das Büchlein Büngers ist eine gute Sammlung alles einschlägigen Materials. Wir hätten freilich gern gesehen, wenn er über eine etwas breitere, fließendere Darstellungsart verfügte, denn die Ausdrucksform, in der er sich ergeht, ist für den Leser außerordentlich ermüdend, so daß man die Lektüre des Buches nur immer in Bruchteilen vornimmt und sich zu neuem Ansatz immer wieder zwingen muß. Der Verleger hat zudem ein Druckarrangement gewählt, das bei großem Oktavformat den kleinen Satzspiegel moderner Romane bietet, wodurch außerordentlich große Randflächen entstehen und der Leser durch geringen Druckinhalt der Seiten recht unangenehm berührt wird. Vielleicht führt sich der sehr teure Preis für die gebotene kleine Studie auf diesen unliebsamen Umstand zurück. Auch die Herstellung des Buches durch Drahtheftung hätte sich im Interesse der Haltbarkeit nicht empfohlen.

Uckeley, Königsberg.

Hansen, E., P.: Geschichte der Konfirmation in Schleswig-Holstein bis zum Ausgang der rationalistischen Periode. Ein Beitrag zur Geschichte der Konfirmation auf lutherischem Kirchgebiet (SchlKG. I. 6.) Kiel 1911, R. Cordes. (XXIII, 390 S.) 7,50 M.

Das Buch ist die reife Frucht langer dreizehnjähriger Studien des Verf. Er hat ein reiches Material aus Staats- und Kirchen-Archiven zusammengebracht und auch die schon vorhandenen Publikationen zu seinem Thema allseitig herangezogen und umsichtig verarbeitet. Wesentlich führend sind für die Anfänge für ihn Rendtorffs Arbeiten gewesen. Es ist durchaus zu billigen, daß er die histo- Entwicklung der Verhältnisse im 16. Jahr- nicht lediglich auf Schleswig-Holstein be- schränkt, sondern die für den dortigen Werd- gang maßgebenden und einflußreichen Vo- gänge in Hessen und Straßburg eingehend e- neuter Durcharbeitung und Darstellung unte- zogen hat. Sehe ich recht, so ist auf diese Gebiet neu der Ernst, mit dem er Folgeru- gen aus der Tatsache zieht, daß Butzers Ko-

firmation ein Zugeständnis gerade an die Anabaptisten (Schwenkfeld) war. Die Folgerung Hansens geht nämlich dahin, daß dadurch auch inhaltlich der Akt sein Charakteristikum aus täuferischen Gedanken bekommen habe, denn die Erfassung des Aktes als eines einzigartigen im Sinne einer „Bestätigung, Ratifizierung und damit erst wirklichen Vollziehung des Taufbundes" habe denselben zu einem „Konkurrenten der Taufe" gemacht. So sei es durch Butzer gekommen, daß „die evangelische Konfirmation mit dem Geist der Sekte belastet ist zum Teil bis auf den heutigen Tag" (S. 75), während es das Charakteristikum genuinen Luthertums sei, das subjektive Verhalten als ein zu dem objektiven Sakramentsempfang hinzutreten dürfendes nur in der Art zuzulassen, daß es der Taufe gegenüber lediglich eine stetig wiederholte Rückkehr zum Taufbund sei. — In der Weiterentwicklung der Konfirmation im 17. Jahrhundert u. ff. beschränkt sich der Verf. natürlich auf Schleswig-Holstein, hebt besonders die Bedeutung Arnkiels hervor, und widmet ein ganzes Kapitel den Verdiensten, die Klaus Harms sich auf diesem Gebiete für seine Landeskirche erworben hat. — Die Arbeit ist durchaus als eine tüchtige wissenschaftliche Leistung anzusehen. Wünschte man auch manchmal die Darstellung etwas straffer angelegt, die Gedankenführung zielstrebiger, des Unwesentlichern manches beiseite gelassen, so soll das doch dies Lob nicht beeinträchtigen, sondern es soll der Verein beglückwünscht werden, der wiederum eine so wertvolle Gabe seinen Mitgliedern zu überreichen in der Lage ist. Uckeley, Königsberg.

Meyer, A., Dr. Prof., Zürich: **Entstehung und Entwicklung des Weihnachtsfestes.** Zürich 1911, Laumann u. Co., (39 S.)

Ein anregender, auf weite Kreise angelegter Vortrag des Züricher Professors, mit dem er, so oft er ihn hielt, begreiflicherweise viel Freude erregt und Eindruck gemacht hat, so daß — zunächst für einen engern Kreis — die Drucklegung erbeten ward. Jetzt wird er, nachdem diese kleine Zahl der Drucke vergriffen ist, der Allgemeinheit dargeboten. Der Vortrag baut sich auf auf den Forschungen Hermann Useners (Rel. Unters. 1889 bezw. 1911), Georg Rietschels (1902) und Karl Weinholds (1875), nicht ohne daß die besonnene Arbeits- und Urteilsart des Verf.'s seinen Gewährsmännern gegenüber des öfteren leise Kritik geübt hätte, was dem, der die in Frage stehenden Probleme kennt, nicht entgeht. Ich meinesteils wäre an manchen Stellen noch kritischer den Kombinationen und geistvollen Vermutungen jener gegenüber gewesen; so kann ich mich vor allem nicht überzeugen lassen von der Annahme, die Hochzeitsperikope (Joh. 2) sei in die Epiphanienzeit gekommen, in Erinnerung daran, daß die älteste Epiphanienfeier mit der Geburt des Dionysos, des Weingottes, zusammengehangen habe (S. 11). Besonders dankenswert wäre es gewesen, wenn für die historisch Gebildeten — und mit diesen muß der Verf. doch in der Hauptsache als Lesern rechnen — ein paar Quellenzitate beigegeben wären, so daß sie zur Not dann auch ohne den Rückgriff auf Useners Buch auskommen könnten; ich denke da besonders an die Ausführungen auf S. 14 und 15. Alles in allem: ein Heftchen, für das man dem Verf. freudigen Dank auszusprechen allen Grund hat. Uckeley, Königsberg.

Pastoraltheologie.

Eckert, A., Lic. Pfr.: **Probleme und Aufgaben des ländlichen Pfarramts.** Berlin 1910, Deutsche Landbchlg. (182 S.) 3 M.

Eckert hat hier 8 Aufsätze, die sich mit den Aufgaben des Dorfpfarrertums beschäftigen, zusammengestellt, nachdem er sie hier und dort einzeln veröffentlicht hatte. Der Aufsatz 6: „Christliche Sitte und Aberglaube — ihre Pflege und Bekämpfung" ist ein Referat, das E. am 21. Sept. 1909 auf der Kreissynode Pyritz hielt. Diese Arbeit halte ich für außerordentlich wertvoll und beachtungverdienend. Das Proponendum des Pommerschen Konsistoriums: Wie können christliche Sitten und Gebräuche in den Gemeinden belebt und gepflegt, der noch vorhandene Aberglaube dagegen bekämpft werden? hat von E. hier eine anregende und, wie das vor mir liegende amtliche Sonderprotokoll der Verhandlungen beweist, von der Versammlung inhaltlich voll akzeptierte Behandlung gefunden. — Die andern Arbeiten sind schon von dem Orte ihrer Erstpublikation aus in Angriffen und Verteidigungen in die Erörterungen gezogen worden, so daß ich darauf nicht näher einzugehen brauche. Ich unterlasse das auch mit voller Absicht betreffs des 5. Aufsatzes, der die in meiner Schrift über die „moderne Dorfpredigt" vertretenen Auffassungen scharf angreift, aber schon von anderer Seite her Korrekturen und Zusätze erfahren hat (vgl. „Dorfkirche", Jahrg. 1909). Alles in allem: die Eckertschen Aufsätze verdienen

durchaus die hier geschehene Sammlung und können als der Dorfpredigt-Bewegung sehr förderlich nur nachdrücklich der Lektüre und dem Studium empfohlen werden. Die temperamentvolle Schreibart des Verf. sorgt dafür, daß der Leser von Anfang bis zu Ende interessiert und gefesselt wird.

Uckeley, Königsberg.

Schrempf, Chr.: **Zur Reform des evangelischen Pfarramts.** Aufsätze und Reden. Stuttgart 1911, Fr. Frommann. (103 S.) 1,20 M.

Das Heft ist vom Verleger mit einem Reklame-Papierstreifen umgeben: „Aus den Worten des Verfassers spricht leidenschaftlicher Haß (dreimal unterstrichen!) gegen die heilige Prostitution (ebenso!), in die er einst selbst hineingezogen wurde." Dergleichen nimmt einen ruhig denkenden Leser, nicht einen Parteifanatiker, wenig für solche Lektüre ein. Der wenig schöne Ausdruck „Prostitution" ist dem Vorwort entnommen, stammt also aus Schrempfs eigener Feder. Im Alter noch so temperamentvoll! Aus dem Schlusse des Vorworts soll die ans Frivole streifende Bemerkung mitgeteilt werden: „Der Herr Jesus ist auf meiner Seite. Mit ihm stelle ich mich überhaupt gar nicht so schlecht usw." Bitte, etwas mehr Ehrfurcht, wenn man in Christenkreisen Beachtung erwarten will! (Vgl. auch S. 15.) — Die Vorschläge zur Reform des Pfarramts, die Schr. macht, sind folgende: Der Zwang muß fallen, eine vorgeschriebene Liturgie zu gebrauchen. Fallen muß der Zwang, über bestimme Texte zu predigen. Fallen muß die Verpflichtung auf Schrift und Bekenntnis. In der Form, die Schrempf zur Mitteilung dieser und ähnlicher Gedanken wählt, überschlägt er sich manchmal an Heftigkeit und Leidenschaft, und dennoch wünscht Autor und Verleger, wie aus der Zusendung der Broschüre an uns und aus der Bitte, in diesem Blatte besprochen zu werden, zu schließen ist, von der wissenschaftlich-theologischen Seite her ernst genommen zu werden! Uckeley, Königsberg.

Kirchenrechtliches.

Grundfragen der evangelischen Kirchenverfassung. 3 Vorträge von *D.* P. Drews, Dr. Fr. Curtius und Dr. J. Friedrich. Darmstadt 1911, A. Bergsträßer. (56 S.) 0,75 M.

Von diesen 3 Vorträgen ist bei weitem der wertvollste der von Prof. Drews über „Die Entstehung der protestantischen Kirchenverfassungen, insbesondere der hessischen." Letzterer Zusatz hat sachliche Berechtigung für jeden Kenner der Materie, gewinnt aber seine aktuelle Bedeutung in Rücksicht auf den Ort des Vortrags, auf Darmstadt. Drews schildert die Entwicklung der Verfassung von Luther ab bis zur Gegenwart. Butzers große Bedeutung wird entsprechend gewürdigt. Moderne Anschauungsweisen in der Weiterbildung der Verfassung im 19. Jahrhundert finden entsprechende Schilderung und Beurteilung. Recht breit führt Curtius in seinem Vortrage über „die neuesten kirchlichen Verfassungsarbeiten in Elsaß-Lothringen und in der Schweiz" in diese Materie ein. Hier hätte sich viel zusammendrängen und — wenigstens für den Druck — kürzen lassen. Interessant sind die Ausführungen Friedrichs über die „Vorschläge für den Umbau der Hessischen Kirchenverfassung." Die Zuziehung von Mitgliedern des Landessynodalausschusses zu den Geschäften des Oberkonsistoriums sollte danach zur ständigen Verfassungseinrichtung werden. Eine der vornehmsten Aufgaben eines solchergestalt zusammengesetzten Oberkonsistoriums soll der Schutz der Minoritäten in Synode und Kirche werden, worauf schon bei der Auswahl der Mitglieder geeignete Rücksicht zu nehmen wäre. Alle Richtungen müßten in ihr vertreten sein. Die Superintendenten sollten in ihren Wirkungskreisen bleiben, aber von ihrer Verbindung mit dem Oberkonsistorium losgelöst werden. Auch den Frauen ist das aktive Wahlrecht im vollen Umfange, das passive wenigstens für die Gemeindevertretung zu bewilligen, u. dergl. mehr. Ob sich diese Pläne, die unterhaltsam zu lesen sind, verwirklichen lassen, wird m. E. mehr als zweifelhaft sein. Uckeley, Königsberg.

Kahl, W., *D.*Dr.: **Bekenntnisgebundenheit und Lehrfreiheit.** Akademische Festrede gehalten zur Feier des 27. Januar 1897 in der Universität Berlin, Berlin 1897, Jul. Becker. (30 S.) 1 M.

Kahls Kaisersgeburtagsrede ist durch die Jatho-Erlebnisse wieder recht aktuell geworden. Er will scharf geschieden sehen zwischen Bekenntnisinhalt und Bekenntnisstand. „Dasselbe Recht, welches den Dienst versagen muß, wo es gelingen würde, den Bekenntnisinhalt durch Zwangsveranstaltungen irgendwelcher Art zu schützen, bietet doch volle Gewähr, daß nimmermehr eine entfesselte Freiheit der Theologie den Bekenntnisstand der Kirche aufzulösen vermag" (S. 9). Diese Formel läßt m. E. für die praktische Theologie eine Reihe von Bedenken übrig. Sie besagt doch eigentlich nur, daß den Bekennt-

nisstand d. h. die Neubildung formulierter Bekenntnisse in der Kirche diese selbst vorzunehmen habe, nicht die theologische Wissenschaft. Unsere Zeit hat nicht „die bekenntnisbildende Kraft“. „Kommen wird solche Zeit unausbleiblich und gewiß“ (S. 27). Den Bekenntnisinhalt aber kann kein Gesetz und Recht schützen. Kein Glaubenssatz ist Rechtsgebot. Lehrprozesse gegen Geistliche sind die gefahrvollste Klippe für das geistliche Wesen der evangelischen Kirche. Indem die Kirche, zum Äußersten schreitend, die Amtsenthebung wegen bekenntniswidriger Lehre verfügt, zieht sie die Konsequenz aus dem eigenen Verhalten des Geistlichen. Er hat aufgehört, Beauftragter der Kirche zu sein, denn die Legitimität seines Ministerium verbi beruht nur und eben auf der freien Übereinstimmung mit der Kirchenlehre. — Diesen letzten Satz halten wir in Kahls Schrift für außerordentlich wertvoll, und er verdient, in entscheidenden Augenblicken nachdrücklich betont zu werden. Kahl drückt dasselbe S. 16 folgendermaßen aus: „Der Begriff des Amts schließt eine schrankenlose Geltendmachung des individuellen Meinens gegenüber dem objektiven Glauben, gegenüber dem Bekenntnis der Kirche aus.“

Uckeley, Königsberg.

v. Kirchenheim, A., Prof.: Lehrfreiheit und Bekenntnisgebundenheit des evangelischen Geistlichen. Leipzig 1911, J. C. Hinrichs. (16 S.)

Der kurze Inhalt dieses Berliner Vortrags ist folgender: Der evangelische Geistliche steht zwar nicht wie der römische und jüdische Priester der Gemeinde, sondern mit ihr zusammen Gott gegenüber. Er ist aber doch zugleich Diener der Gesamtkirche und ihren Ordnungen unterworfen; diese darf er so wenig verletzen wie der Staatsbeamte die Verwaltungsordnung; der Fahnenflucht des Soldaten wäre die Bekenntnisflucht des Geistlichen zu vergleichen. Das Amt nach seinem Begriff und seiner Bestimmung bindet den Diener am Wort, der Heil. Schrift und dem Bekenntnis gemäß zu lehren. Daß jeder Geistliche dem Bekenntnis widersprechende eigene Ansichten vortrage, ist mit dem Begriff der Kirche als Rechtsordnung unvereinbar. Sie errichtet nicht Ämter, damit in 7000 Kirchen siebentausenderlei Lehren von gelehrten und halbgelehrten Geistern gelehrt, sondern damit das eine Evangelium, ein Glaube, ein Herr verkündet und in die Herzen eingesenkt werde (S. 7). Im einzelnen will K. geschieden wissen zwischen dem ewig Gültigen und der geschichtlich wechselnden Form, dem ewigen Gold und den verschiedenen Prägungen, wie sie in den verschiedenen Phasen des Christentums hervortritt (S. 13). — S. 1 redet er von der jungen römischen Gemeinde des 4. Jahrhunderts, „die noch vor wenigen Jahrzehnten heimlich in den Katakomben ihre Andacht hielt.“ Daß das Märchen von der „Katakombenkirche“ immer noch in den Köpfen herumspukt!

Uckeley, Königsberg.

Mulert, H., Lic.: Wahrhaftigkeit und Lehrverpflichtung. Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (VII, 71 S.) 1,50 M.

Mulert hat sich mit diesem Stoffe schon früher in seiner verdienstvollen Zusammenstellung: Die Lehrverpflichtung in der evangel. Kirche Deutschlands (Tübingen 1906) beschäftigt. In dieser vorliegenden Schrift liegt ihm ausgesprochenermaßen daran, „die Erkenntnis und Bekämpfung gegenwärtiger kirchlicher Notstände zu fördern.“ Er tut es in der Weise, daß er zunächst „die Not“ erörtert, die vorhanden sei: weithin werde die Aufrichtigkeit der evang. Pfarrer bezweifelt. Sodann erörtert er die Frage, in wie weit die Verpflichtungsformeln zu ändern seien und zieht daraus weitgehende praktische Forderungen. Das Buch ist sehr ruhig, klar und besonnen geschrieben. Man kann, auch im konservativen Lager, einer Reihe seiner Forderungen zustimmen — so vor allem der, daß die Verpflichtungsformeln soweit zu ändern seien, als sie durch förmliche Unklarheit die Gewissen vieler belasten und so streng klingen, wie es tatsächlich der theologischen Lage in unseren Kirchen nicht mehr entspricht. Wenn wir ihm hierin zustimmen, so würden wir doch einen „Wegfall förmlicher Lehrverpflichtung“ für nicht unbedenklich halten, auch wenn dieselbe durch „Verpflichtung zu christlichem Wandel, treuer Seelsorge usw.“ ersetzt werden sollte (S. 56). M. berücksichtigt und verteidigt geschickt und warmherzig eine Gewissensnot gewisser Pastorenkreise, er läßt aber zu sehr die Rücksicht auf die Gemeinde, auf die Kirche außer acht. Auch hier gilt die Forderung von „Schutz“, und unter Berücksichtigung dieses Faktors möchte das Ergebnis der Lösung des Themaproblems vielleicht an manchen Punkten anders klingen. Anregend und förderlich ist Mulerts Schrift auf jeden Fall, und es ist wertvoll, daß ein historisch so ausgezeichnet orientierter Forscher, wie M. es ist, sich der

eindringenden Behandlung dieses sehr aktuellen Problems der praktischen Theologie in einer solchen ruhigen, sachlichen Weise gewidmet hat, wie das hier geschehen ist.

Uckeley, Königsberg.

Erbauliches.

Clemens, P. K., Priester des Redemptoristenordens: **Die Liebe des Gekreuzigten.** Betrachtungen über das bittere Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mainz 1911, Kirchheim & Co. (XXXI, 686 S.) 6 M.

Das Buch enthält 100 ausführliche Betrachtungen über die Leidensgeschichte. In schlichter und doch gründlicher Weise versteht der Verf. es, die Geschichte ohne gleichen vor die Augen zu malen, daß man sie zu sehen glaubt. Manche Betrachtungen und Gebete sind von wahrhaft evangelischer Tiefe und Innigkeit. Die Nutzanwendungen sind oft überaus praktisch. Besonderes Interesse verleihen dem Buch die reichlich eingestreuten Auszüge nicht nur aus den älteren Kirchenvätern, Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus usw., sondern auch aus der mittelalterlichen exegetischen und asketischen Literatur, die uns Evangelischen wenig oder gar nicht bekannt und zugänglich ist. Auch eine ganze Anzahl „heiliger“ Frauen kommt zu Wort und zwar mit Aussprüchen von oftmals ergreifender Innigkeit und Tiefe. Es ist zu verstehen, daß das Werk von römischen Autoritäten warm empfohlen worden ist und schon die 4. Aufl. erlebt hat. Den Ruhm dogmatischer Korrektheit verdient es mit vollem Recht. Neben Abschnitten, die von der innigsten Jesusliebe zeugen, finden sich solche, die von abergläubischer Werkgerechtigkeit und von überschwenglicher Marienverehrung voll sind. Kann man das dem Verf. als treuem Sohn seiner Kirche kaum verargen, so nötigt es uns doch, das in seiner Art vorzügliche Buch nur denen zu empfehlen, die zur Prüfung geübte Sinne haben. Solche Leser können aus großen Teilen des Werkes Segen schöpfen. Holtey-Weber, Katernberg.

v. Eremit, A.: **Ich bin der Herr, Dein Arzt.** 2. Mos. 15, 26. Ein Stab für Leidende und Angefochtene. Dresden-A. 1911, C. Ludwig Ungelenk. (IV, 72 S.) 0,60 M.

Ein einzigartig köstliches Büchlein, ein wahrer Stab für Leidende und Angefochtene. Hier kann die angefochtene Seele Trost finden; hier kann man lernen, — was so überaus schwer ist, — in der rechten, feinen, zarten Christenweise, die mit heiligem Ernst gepaart ist, Angefochtene zu trösten. Das Büchlein ist eine herrliche Illustration zu dem, was der Glaube gesagt hat: Aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höh' führt der Heiland seine Leute, daß man seine Wunder seh! Der Preis ist so niedrig, daß es die verdiente allerweiteste Verbreitung finden kann. Die Zahl der Leidenden und Angefochtenen ist so groß und die Zahl der „leidigen Tröster“ ebenfalls, daß man für solch edlen Trostesbalsam nicht dankbar genug sein kann.

Holtey-Weber, Katernberg.

Raupp, O., Dekan, Mingen: **Im Frieden Gottes.** Kurze Betrachtungen bei der Seelsorge an Kranken. Hiedelberg o. J., Evang. Verlag. (96 S.) 1,50 M.

93 ganz kurze Betrachtungen (nicht viel über eine halbe Druckseite). An der Spitze steht ein Schriftwort, meist ein Trostwort, das die Betrachtung in klarer, tiefer, feinsinniger, natürlich nicht erschöpfender Weise auslegt und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kranken, ihres Verlangens nach Ruhe, Frieden, Gnade, Leben. Die Betrachtungen, welche auch an der Macht der Sünde und Schuld nicht schweigend vorübergehen, enden vielfach mit einem kurzen Gebet. Beigefügt sind stets ein paar Liederverse, und zwar wenig bekannte, aber passend gewählte. Das Büchlein wird den Geistlichen, zumal den jüngeren, treffende Winke geben; von den Kranken selbst gebraucht, wird es ihnen reichen Segen bringen. Rosenthal, Querfurt.

Äussere und Innere Mission.

Heilmann, K., Dr. Regierungs- und Schulrat: **Die Äußere Mission.** Ihre Geschichte und ihr Stand nebst Missionskarte der Erde. 5. u. 6. Auflage. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. (84 S. u. die Weltkarte.) 1,50 M.

Die bekannte Heilmannsche Karte bedarf keiner Empfehlung mehr. Wenn ich trotzdem einige Unrichtigkeiten hier herausstelle, so geschieht das nur, um dem Verf. durch eine kleine Beihülfe unseren warmen Dank für die mühevolle Arbeit auszusprechen, nicht um zu Gericht zu sitzen. — Die sorgsame Herausstellung des Wichtigen bewirkt bei Karte und begleitendem Text eine musterhafte Klarheit und Übersichtlichkeit. Was für eine Fülle von Schwierigkeiten dabei zu überwältigen waren, vermag der Nichtfachmann kaum richtig abzuschätzen. Dankbar würde ich sein, wenn die mächtige mohammedanische Vorwärtsbewegung unserer Tage dadurch illustriert würde, daß irgendwie die Gebiete der islamischen Propaganda

enntlich gemacht würden. Dann würde die renzlinie korrekter verlaufen; z. B. Nordogo ist stark islamisch durchsetzt, aber nicht ein islamisch, wie es auf der Karte erheint, während Ostafrika die islamische Geahr nicht genügend aufzeigt. Überall schiebt ich vor die eigentliche mohammedanisierte evölkerung ein breiter Streifen halbislamiierter Stämme, die für die missionarische trategie (cf. Äquatorialafrika), wie jetzt allemein anerkannt ist, von der allergrößten edeutung sind. — Einige Kleinigkeiten: In eutsch-Ostafrika vermisse ich den Landamen: Ruanda. In Sumatra müssen die rei schwarzen „heidnischen" Streifen getilgt erden: Heiden finden sich nur noch im heinischen Missionsgebiet,[1]) und zwischen enkulen und Palembang (Kubu), aber nur im nneren (Dann Tobasee: Lintong ni huta att Litong —, Sipiongot st. Sipingot [bdtd eiter südl.] Djandji Matogu ist eine Misonsstation). Die Gesamtzahl der Mohammeaner ist in dem Kreissegment zu niedrig anesetzt mit 175 Mill. statt mindestens 220 ill. — Der Text bietet eine geschichtliche ntwicklung der Mission und der Missionsesellschaften, und einen geographisch orienerten Rundgang, alles in meisterhafter Kürze. er beschränkte Raum hat den Verf. wohl erhindert, noch mehr lebensvolle Einzelelege zu geben, wie z. B. Livingstones Leen. Wäre es nicht eine dankenswerte Aufabe, wenn zu diesem gerippeartigen Aufß zur Auswahl des Lehrers, vielleicht in nem besonderen Büchlein einige weitere Bege (Biographien, Bekehrungsgeschichten, irze Quellenauszüge etc.) gegeben würden, er Ordnung des vorliegenden Abrisses folend? Wie soll der Lehrer sonst seine arbietung anschaulich gestalten? — Statt es Rassenkongreß im Haupttext hätte der dinburger Weltkongreß, der eine Etappe der Missionsgeschichte bedeutet, — hier ır in Anmerkung gebracht — ausführcher behandelt werden sollen. Die islaische Propaganda hätte in Ost- und estafrika, auch in China namhaft gemacht erden müssen. Daß Java nicht Heiden-, ndern Mohammedanermission mit 36 000 hristen (gegenüber S. 43) hat, ist bemerkensert. Im einzelnen: Sumpffieber statt Maria beruht auf der längst aufgegebenen Anhauung, als ob Sümpfe an und für sich die Tropenfieber erregten. S. 43 schreibe Batak statt Batta. S. 41: 70 Mill. Mohammedaner gibt es in Englisch-Indien. S. 43: der Satz über Nias (westl. Sumatra) muß zu Sumatra gezogen werden. — Die 58 beigefügten Illustrationen sind meist gut. Die wohlgestalteten Chinesen, Nr. 32, sind kein Typus abgezehrter Opiumraucher; auf Grund eigener Anschauung möchte ich das aussprechen. Auch der Dajak Nr. 42 ist jedenfalls ein Küstenmann nach Schmuck und Gesichtstypus, kein unangekränkelter Insulaner. Für Nr. 45 hätte ich ein charakteristischeres Bild gewünscht. Nr. 44 finde ich steif, Liederübersetzungen sind keine Besonderheit der Niasmisson. Auf manchen scharfen Bildern tritt die geistbildende Wirkung des Evangeliums auf den Gesichtszügen prächtig hervor. Man vergleiche nur Nr. 56 u. Nr. 10 mit Nr. 53, 50. 22. Auch dieser Auflage wünschen wir den besten Erfolg. Ich rechne sie zu den unentbehrlichen Missionshülfsmitteln.

Simon, Bethel.

[1]) Die Gesamtzahl der Batakchristen betrug origens Ende 1910 schon 103 500, nicht 85 000.

Mott, John R. Dr.: Die Entscheidungsstunde der Weltmission und wir. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen Mit 8 Bildern. Basel 1911, Missionsbchhdlg. (IV, 196 S.) Geb. 3,20 M.

Das vorliegende Buch[1]) bildet den 4. Band der in Basel erscheinenden Handbücher der Missionskunde, welche für Missionsstudienkränzchen bestimmt sind. In 8 Kapiteln behandelt Verf. die eigenartige gegenwärtige Weltlage mit ihren großen Umwälzungen auf den verschiedenen Gebieten des Lebens bei allen Völkern und der Gefahr, daß die Heidenwelt zwar die Zivilisation der Völker Europas kennen lernt und annimmt, aber nicht die Grundlage und den Nährboden derselben: das Christentum. Er entwickelt die Forderungen, die sich aus dieser Lage ergeben. Als solche sieht er für die Evangelisation der Welt an: die Verfolgung dieses Zieles nach einem Plane, der an Umfang, Gründlichkeit, Taktik und Methode der einzigartigen Gelegenheit gerecht wird, — die Belebung der Heimatkirche, damit sie die rechte Basis für die Missionsunternehmungen in der Heidenwelt abgeben könne, — die Gewinnung einer lebensfähigen Kirche auf dem Missionsfelde, die ihrerseits an dem großen Werke mithelfe, — endlich vor allem die gebet-

[1]) bereits in 2., nicht unwesentlich erweiterter und verbesserter Auflage soeben ausgegeben.

weckende Erkenntnis, daß an Gottes Segen alles gelegen ist. Wesentlich Neues bringt Verf. also nicht. Er hat aber die schöne Gabe, in herzandringender und gewissenschärfender Weise zu schreiben. Möge sein Buch so auch in unserm Vaterlande wirken.

Plath, Biesdorf.

Disselhof, J.: Jubilate! Denkschrift zur Jubelfeier der Erneuerung des apostolischen Diakonissenamtes. Aus Anlaß der 75. Wirksamkeit des Diakonissen-Mutterhauses zu Kaiserswerth a. Rh. Durchgesehen u. nach dem Stand von 1911 hrsg. von J. Stursberg. Kaiserswerth 1911, Diakon.-Anstalt. (X, 402 S.) 7 M.

Grundzüge der Geschichte des Diakonissenwerks in der altchristlichen Kirche und in der Reformationszeit; Erneuerung des apostolischen Diakonissenamtes von seinen vorbereitenden Anfängen an bis zur Gründung von Kaiserswerth durch Th. Fliedner; Grundanschauungen über das Diakonissenamt und die Organisation des Mutterhauses; Übersicht über die Entwicklung der (16) Anstalten in und bei K.; Geschichte der Töchterhäuser außerhalb K. innerhalb (16) und außerhalb Deutschlands (16); Übersicht über die Arbeitsfelder von K., innerhalb (282) und außerhalb Deutschlands (13); Dienst der K.-Mutterhäuser in allgemeinen Landesnöten (bei Seuchen, ansteckenden Krankheiten, in den Kriegen 1864, 1866, 1870/71) und Bildern aus der Diakonissenarbeit (Gemeindepflege; Kinderwelt; Dienst an Kranken, Siechen, Verirrten, Gefallenen und entlassenen Gefangenen); endlich Übersicht über Geschichte der 87 Mutterhäuser der Kaiserswerther Generalkonferenz: das ist, so summarisch wie möglich ausgedrückt, der Inhalt der Festschrift; und keine andere Überschrift paßt dazu besser als diese: Jubilate! So würde es auch aus dem Rahmen einer Besprechung herausfallen, die mancherlei Fragen und Fragezeichen hervorzuheben, die sie weckt, sowohl im Blick auf die geschichtlichen Ausführungen aus alter (s. Titel!) und neuer Zeit, wie im Blick auf die Organisation und Gestaltung der Arbeit. Es genügt festzustellen, daß für eine erstmalige Orientierung über das, was im Sinne Th. Fliedners und seiner Nachfolger evang. Diakonissenwesen ist und wie es sich geschichtlich entwickelt hat, hier ein ausgiebiges Material geboten ist: ein Nachschlagewerk liegt vor, aus authentischen Quellen zusammengestellt, das seines fleißigen Gebrauchs harrt; reich illustriert zudem und mit guten Lageplänen von K. und statistischen Tabellen ausgestattet. Und auch für den Benutzer wird, ob er nun die Fülle der Arbeitsfelder mustert oder die Größe der geleisteten Dienste erwägt oder auch die Scharen der Kräfte der freiwilligen Liebe überschaut, die hier zum Dienst sich zusammengefunden haben, der Grundton immer wieder durchklingen: Jubilate. Jordan, Soest.

Judaika.

Baron, D.: Der Hirte Israels und seine zerstreute Herde. Eine Lösung des Rätsels der jüdischen Geschichte. Aus dem Englischen von Gräfin E. Gröben. Berlin 1911, H. Nauck. (VIII, 148 S.) 1,50 M.

Der Judenchrist D. Baron in London läßt es sich, seitdem er selbst eine lebendige Erfahrung von dem Heile in Christo gemacht hat, angelegen sein, durch mündliches und gedrucktes Wort seine Volksgenossen zu Jesu zu rufen, und tut dies seit einer Reihe von Jahren in der Mission „Judenchristliches Zeugnis an Israel“. Er führt dabei auch in dem vorliegenden Buche, unter Anlehnung an Psalm 80, den Seinen nach dem A. T. zu Gemüte, daß ihre Leiden lediglich die Folge ihrer Verwerfung des Messias Jesus sind, und macht alle die Selbstberuhigungen und Selbsttäuschungen zuschanden, mit denen sie sich über diese Tatsache hinwegsetzen. Zugleich erinnert er aber auch die Christen, daß sie bei Verachtung des Heils das Geschick Israels teilen werden, während er ihnen gleichzeitig das Schriftzeugnis von der zukünftigen Bekehrung Israels entgegenhält. Besonders ausführlich schildert er die entsetzlichen Greuel, welche zumal in der Christenheit an den Juden verübt worden sind, und die eine sehr ernste Anklage wider sie bilden. Nur hätte er es gerechterweise nicht verschweigen sollen, welche blutige Feindschaft die Juden, solange sie die Macht dazu hatten, gegen die Christen verübt und wie sie schon vor jeder bürgerlichen Beschränkung die großen Massen in den Völkern durch völlige Rücksichtslosigkeit gegen ihr Wohl und Wehe erbittert haben, wobei dann der religiöse Gegensatz den Riß noch erweiterte. In der Gegenwart aber tritt dieser religiöse Gegensatz zwischen den Juden und ihrer Umgebung sehr zurück. Hingegen sind es die sozialen Erfahrungen, welche man mit den Juden macht, und der das Völkerleben in seinem Innersten zersetzende jüdische Einfluß, welche die Feindschaft gegen die Juden immer stärker anschwellen machen.

)aß Baron über das alles hinweggeht und ıur die Völker anklagt, statt auch den Seinen ür ihre Schuld gegen sie die Augen zu ffnen, wird die Wirkung des Buches sowohl ınter Christen als unter Juden beeinträchtigen.

De le Roi, Schweidnitz.

3aron, D.: Das Alte Testament und der moderne Jude. Aus dem Englischen übersetzt von Gräfin E. Gröben. Kassel 1911, J. G. Oncken. (342 S.) Geb. 3,50 M.

Eine der tüchtigeren Schriften aus der ıeutigen Judenmission. Im ersten Teil wird, ınterstützt durch das N. T., das Zeugnis des ۱. T. über die Zwischenzeit erhoben, in der srael zur Strafe für seine Verwerfung des 1essias zerstreut unter den Völkern dahinebt. Der zweite Teil betrachtet dann das 'olk selbst in seiner Zerstreuung nach der chrift. Hervorgehoben wird: wie es in derelben nicht untergegangen ist, sondern sich tetig nur vermehrt hat. Sodann: wie es zurst streng abgeschieden von den Völkern einer Umgebung sein Eigenleben geführt at, dann aber, seit dem 19. Jahrhundert urch die Emanzipation in die engste Verindung mit ihnen getreten ist, ohne jedoch adurch mit ihnen eins zu werden. Nur desto larer ist es vielmehr seitdem zutage getreten, aß weder die Juden noch die Völker in ırem Zusammenwohnen einander zum Segen ereichen. Denn die Juden drohen seitdem lbst allen religiösen Gehalt zu verlieren, enngleich noch immer ihre größte Menge ıßerlich dem Talmudismus und Chassidismus ıhängt, die sich stets deutlicher als dem erfall ausgesetzt erweisen. Unter den Völern aber hat die nähere Berührung mit den ıden nach und nach fast überall die Feindhaft gegen dieselben hervorgerufen, welche nter dem Namen „Antisemitismus“ bekannt t. Wohl begegnet man jetzt weithin unter en Juden einer bemerkenswerten Anerennung für die Person Jesu, aber dieselbe lt nur dem Volksgenossen und ist weit davon ıtfernt, ihn als den Sünderheiland anzuehmen. — Nachdem es sich so aber herausestellt hat, daß die Juden und die Völker, deren Mitte sie leben, durch nichts auf die auer miteinander verbunden werden können, t unter den Juden eine neue Bewegung entanden, die unter dem Namen des „Zionisus“ sie auffordert in die alte Heimat zu ehn und dort ein eigenes Gemeinwesen ı errichten. Die Folge ist auch gewesen, ıß allerdings bereits der Anfang zu einer dischen Besiedelung Palästinas gemacht ist. Dieselbe hat bisher freilich noch nicht einen großen Umfang gewonnen; aber doch ist es die Wirkung des Zionismus gewesen, daß schon jetzt das jüdische Volksbewußtsein sich immer stärker regt, und die Zukunft unter den Juden offenbar dem Zionismus gehört. — Diese Erscheinung steht auch im Einklange mit der Schrift, die zuletzt ein jüdisches Volk in Palästina voraussieht, aber in demselben trotzigen Unglauben verharrend, wie es unter den Vätern der Fall war. Die Schrift sagt denn auch eine letzte furchtbare Katastrophe für jenes jüdische Volk voraus, aber ebenso, daß dieselbe zu seiner Bekehrung und Unterwerfung unter den wiederkommenden Jesus führt, mit der es eine letzte Segensaufgabe für die Welt empfängt. Bis dahin hat die Mission ihre Aufgabe unter den Juden auszurichten, die freilich von den Christen sehr vernachlässigt ist. In einem Schlußkapitel wird die in England seit langem grassierende törichte Meinung besprochen, daß die Engländer die Nachkommen der zehn Stämme Israels seien. In der Schrifterklärung des Verf. wird man öfters die Nachwirkung des Rabbinismus gewahr, dessen Jünger er ehemals gewesen ist. Wie so viele Judenchristen aber verkennt auch dieser Verfasser, daß die entsetzlichen Greuel, welche gegen die zerstreuten Juden verübt worden sind, doch nicht aus der Bosheit der Völker allein erklärt werden können, sondern ihre erste Ursache darin hatten, daß die Juden für die Bedürfnisse der Nationen, unter denen sie wohnten, gar kein Herz und Verständnis zeigten, sondern ihnen gegenüber lediglich ihre eigenen Interessen verfolgten.

De le Roi, Schweidnitz.

Kirchliche Gegenwart.

Baumgarten, Otto, *D.* Prof., Kiel: **Die Abendmahlsnot.** Ein Kapitel aus der deutschen Kirchengeschichte der Gegenwart. (RGV. IV. 15.) Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (39 S.) 0,50 M.

In diesem kleinen Hefte Baumgartens steckt außerordentlich viel feine, tiefdringende Beobachtung des kirchlichen Gegenwartslebens und liebevolles Nachempfinden dessen, was den Nachdenklichen, Ernsten unter den „modernen Gebildeten“ den Abendmahlsgang heutzutage besonders schwer macht. „Das Abendmahl ist den meisten im üblen Sinn ein Mysterium, ein dumpfes Geheimnis geworden; sie wissen nichts damit anzufangen.“ Baumgarten will das Abendmahl als Gemeindefeier

zu dankbarem Gedächtnis an das begangen wissen, was Jesus uns durch seinen Tod gebracht hat. Versicherung der Sünde und Schuld überwindenden, auch Tod und Untergang überdauernden Gottesgemeinschaft, darauf gegründet Besiegelung der Brudergemeinschaft aller, die sich als Jünger des Gekreuzigten; als Kreuzgemeinde verbinden, und endlich festeste Begründung des von Jesus gepredigten Heilsweges: durch Sterben und Vergehen des endlichen, selbstischen Ich zur Herrschaft des ewigen, gottgeeinten Ich, ja auch durch stellvertretendes Erleiden dessen, was andere durch ihre Sünde verdient, zur Vollendung des eigenen Wesens und Herbeiführung des Reiches Gottes (S. 10). — Danach bespricht er „die Gewissensnöte" des modernen Abendmahlsgängers. Er erblickt sie verursacht — nicht für ihn selbst, aber für viele andere — in „den starken Verdammungssprüchen" der stets vorangehenden Beichte. „Es sind wahrlich nicht bloß unbußfertige, von der Sünde völlig gefesselte oder von der Sünde nichts wissende Leute von mangelhaftem sittlichen Ernst, die solche Beichte und öffentliche Selbstbezichtigung als elender, unwürdiger, verlorner und verdammter Mensch scheuen. Es gibt eine edle Skrupulosität, die sich nicht berechtigt fühlt, diese großen Worte von dem „größten der Sünder" u. ä., ohne im Augenblick ihre volle Wucht zu empfinden, auf die Lippen zu nehmen und sich selbst in solcher Nacktheit öffentlich bloßzustellen (S. 15)." — Sodann behandelt er die „liturgisch-ästhetischen Nöte." Sehr sympathisch ist, daß B. die hygienischen Bedenken sehr stark reduziert wissen will und „in der Bakterienfurcht einen mit Mangel an Gottvertrauen gepaarten Überschwall medizinischer Lebensanschauung" sieht. Das ästhetische Bedenken ist in der Tat nicht wegzustreiten; aber ob Baumgartens Ausweg („Es wird also auf die Dauer nichts anderes übrig bleiben, als sich der Einzelkelch-Bewegung anzuschließen") nicht doch zu radikal ist? Könnte diesen Bedenken nicht auch durch den Gebrauch von 3 oder 4 gemeinsamen Kelchen, die, sobald der Pfarrer Speichelverunreinigung wahrnimmt oder vermutet, ausgetauscht und gereinigt werden, abzuhelfen sein? — Als Reformen unserer kirchlichen Abendmahlsfeiern schlägt Baumgarten vor, sie ausnahmslos auf den Abend zu verlegen. Was er über die Feierlichkeit der Abendgottesdienste S. 29 sagt, ist weitester Beachtung wert. Weiterhin fordert er, daß wirkliche besondere Abendmahlsfeiern eingerichtet werden, und zwar nur etwa viermal im Jahr. In diesem Punkte möchten wir mit unserer Zustimmung zurückhaltender sein; immerhin freilich ist die von B. vorgeschlagene Praxis eigener Abendmahlsgottesdienste sehr empfehlenswert, allein die gewohnte Art der Verbindung mit dem Hauptgottesdienste hat doch daneben den Vorzug, daß in manchem vielleicht durch das mitunter ungewollte Miterleben solcher Feier die Sehnsucht zum eigenen Abendmahlsgang angeregt werden könnte. Man wird gut tun, beides zu halten resp. einzurichten. Aufzugeben ist nach B. die vorangestellte Beichte, aufzugeben auch der Vorbereitungsgottesdient. Das hängt mit seiner Auffassung von der Abendmahlsfeier zusammen, wonach dieselbe „nicht völlige Reue und Buße voraussetzen, sondern mitbewirken solle durch die Anschauung der Güte Gottes." Dennoch will B. vorausgesetzt sehen „den ernsten Willen, sein Leben unter Gottes heiligen Willen zu stellen und dazu seinen Beistand zu erbitten." Vielleicht is[t] ein Einverständnis mit ihm unschwer zu er[-] zielen, wenn man ihm zugibt, daß in der Ta[t] unsere preußischen agendarischen Beicht[-] formulare zu schnell mit den schweren, tiefe[n] biblischen und bekenntnismäßigen Begriffe[n] und Worten über Sünde und Gnade an jeder[-] mann herantreten, und daß hier vielleich[t] im Blick auf das Gros der wenig gerüstete[n] Beichtgemeinde „weniger" „mehr" wäre. I[n] seiner Abendmahlsrede hat der Pfarrer nac[h] B. deutlich zu machen, daß weder ein beson[-] derer Grad von Sündenempfindung noch vo[n] Lehrauffassung erforderlich ist, um recht wü[r-] dig u. wohlgeschickt für den Abendmahlsgan[g] zu sein, sondern lediglich ein ehrliches G[e-] fühl der eigenen Ohnmacht und Hinfälligke[it] und ein anhebendes Vertrauen auf das Gnade[n-] wirken Gottes und des Heilandes in uns, d[ie] uns frei machen kann von dem Elend d[es] Schuldbewußtseins und von der Gebrochenh[eit] des Willens (S. 35). Freilich gibt B. zulet[zt] zu, daß seine Reformgedanken mehr na[ch] Zwingli, als nach Luther schmecken. A[ber] damit ist nicht gesagt, daß nicht auch w[ir] Lutherischen, zumal die wir unsere Aben[d-] mahlsfeier im Rahmen der uniert-luth[e-] rischen Gemeinden zu halten und einzuricht[en] haben, aus dem Baumgartenschen Büchl[ein] eine Fülle von Anregung und heilsamer Kri[tik] uns holen können, und ein gut Stück auf d[em] von ihm vorgeschlagenen Wege mit ihm [zu-] sammengehen können.

Uckeley, Königsberg.

Fischer, M.: Die Abschaffung des Eideszwanges. Ein Beitrag zur Eidesfrage. Stuttgart 1911, Chr. Belser. (56 S.) 1 M.

Der Verf. ist ein früherer württembergischer Eisenbahnbeamter, aber wohl bewandert in der einschlägigen Literatur. In besonnener Weise behandelt er die wichtigsten Punkte dieser schwierigen Frage. Er prüft, ob für den Christen überhaupt das Schwören zulässig ist, und welche Bedeutung den im staatlichen Leben gebrauchten Eidesformeln beigelegt wird. Hierauf untersucht er, welche Mißstände der staatliche Eideszwang unvermeidlich zur Folge hat, und wie diese Mißstände auf seine Aufhebung hindrängen. Er erörtert dann weiter den geringen Schaden einer solchen Aufhebung und schließt noch eine kurze Betrachtung darüber an, warum trotz alledem der Eid noch so viele Verteidiger findet. In ernster, christlicher Gesinnung wird hier der Eideszwang beleuchtet, und für seine Abschaffung eingetreten. Der Verfasser hat dadurch einen wertvollen Beitrag in dieser Sache geliefert, der volle Beachtung verdient, wenn auch das pro und contra der beiderseitigen Anschauungen noch lange seine Anhänger behalten wird.

Landenberger, Ludwigsburg.

Traub, Lic. Pfr. Dortmund: **Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis.** Ein Mahnwort an besinnliche Eltern. Berlin-Schöneberg 1911, Protest. Schriftenvertrieb. (50 S.) 1,50 M.

Traub wendet sich mit seiner Schrift an die weitesten Kreise „besinnlicher Eltern." Er fordert sie S. 49 auf, sich mit Gleichgesinnten zu bereden, mit ihnen oder allein Eingaben an die Presbyterien und Konsistorien zu machen. Immer wieder solle man Bitten bei den kirchlichen Behörden vorbringen. Ja, es wird der, der „sich für solche neuen Wege interessiert," darauf aufmerksam gemacht, sich zu fragen, wer in der Vertretung der Kirche sitzt und nur solche Leute zu wählen, die ein Verständnis für solche Fragen haben. Man sieht, wie energisch er der „Konfirmationsnot" zu Leibe gehen will. Er hofft, daß wir „mit der Zeit dahin kommen, in altem lutherischem Sinn und Geist auf die Konfirmationsfeier im heutigen Sinn überhaupt zu verzichten und nur den Unterricht in feierlicher Weise in Gegenwart der Eltern und mit mahnender und zukunftsfreudiger Rede abzuschließen." Solange wir das noch nicht haben, gilt es, die Feier „so schlicht als möglich" zu gestalten. Das gilt besonders für die Fragen, die an die Kinder gerichtet werden. „Wenn sie einen Sinn haben wollen, dann müssen sie organisch aus dem Unterricht erwachsen sein und ihn gewissermaßen krönen. Darum kann kein Bekenntnis einstiger katholischer Reichskirche heute von den Kindern verlangt werden. Es gilt, unser protestantisches Volk mit Selbstbewußtsein zu erfüllen und ihm wieder einmal die Kraft zu eigenen Schöpfungen zuzumuten." Es werden dann von Tr. eine Reihe solcher Fragen-Formulare (u. a. auch das Glaubensbekenntnis Jathos) empfehlend vorgelegt. — Im einzelnen lassen sich sehr viel Fragezeichen zu den Ausführungen Traubs machen. Ist es richtig, wenn er S. 37 vor seinem theologisch nicht geschulten Publikum der Konfirmandeneltern so tut, als ob das Bekenntnis zur Gottessohnschaft Jesu, der „Hauptartikel" des Glaubens, ausschließlich mit der Zustimmung zum Satze von der Jungfrauengeburt steht und fällt, während er doch S. 40 eine sehr anders klingende Auffassung Theodor Kaftans beibringt? Ist der Satz nicht sehr mißverständlich: „Im Himmelfahrtsfest sind jedenfalls uralte vorchristliche Sitten mit christlichen Motiven zusammengeschlossen"? (S. 34). Ist die Ausdruckswahl nicht sehr gewagt: „Die ganze Harmlosigkeit, ja Fröhlichkeit einer Abendmahlsfeier leidet darunter" (S. 21)?

Uckeley, Königsberg.

Neue Ausgaben und Auflagen.

Pfleiderer, B., *D.*, Prof.: Die Vorbereitung des Christentums in der griechischen Philosophie. 2. Aufl. Hrsg. von Fr. Else Zurbellen-Pfleiderer. Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (IV, 64 S.) 0,80 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 114. „Die Aussprüche griechischer Philosophen, die sich mit christlichen Glaubens- und Sittenlehren berühren, sind hier in eine Skizze der Entwicklung des griechischen Denkens selbst, soweit es auf das Christentum bezogen werden kann, eingereiht, die damit an Anschaulichkeit gewinnt. Wiederholt wird die überlegene Wahrheit des Christentums als die volle Offenbarung des göttlichen Logos anerkannt; der griechischen Philosophie bleibt jedoch ihre Bedeutung als eine positive Vorbereitung auf das Christentum. Aus Plato und Seneca werden eingehende Mitteilungen gebracht.

(Pfr. *D.* Gloatz, Dabrun.)

Kroker, E. Dr.: Kathariana v. Bora. Martin Luthers Frau. Lebens- und Charakterbild.

Leipzig o. J., E. Haberland. (VI, 287 S.) geb. 7 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 37). „Auf streng wissenschaftliche Grundlage, doch ohne gelehrtes Beiwerk, in anmutig fesselnder Darstellung hat K. hier ein prächtiges Lebens- und Charakterbild von Luthers Käthe gezeichnet, das uns wie kaum ein anderes Werk einen lebensvollen Einblick in Luthers Häuslichkeit gewährt. Meisterhafte Beherrschung der Quellen und großes Geschick, auch die entlegensten Nachrichten zur Ausgestaltung des Bildes zu verwerten, Gewissenhaftigkeit des Historikers und Begeisterung des evang. Mannes haben bei der Abfassung des Buches glücklich zusammengewirkt. Das Buch, vorzüglich ausgestattet und mit sehr guten Bildern Luthers und Käthes aus dem Jahre 1526 geschmückt, bildet ein vornehmes Geschenk für Pfarrer, Pfarrfrauen, überhaupt für Gebildete.“ (*D.* Albrecht, Naumburg.)

Pank, O., *D.* Sup. Pfr., L.: **Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.** Ein Jahrgang Predigten. 2. Aufl. Halle 1912, R. Mühlmann. (X, 565 S.) geb. 9 M.

Vgl. ThLBr. 1910, S. 52 f. — Die — 71 hier vereinigten Predigten gehen bis in den Anfang der 80er Jahre zurück und bringen in dankenswerter Weise manch köstliche Predigt wieder, die in der vergessenen Predigtsammlung von 1884 steht. All die bekannten Vorzüge der Pank'schen Predigtart, der tiefe, klare biblische Gehalt, der klare Aufbau, die wuchtige, körnige Sprache, das Anfassen des Gewissens, die nüchterne Betrachtung des religiösen Lebens, die Betonung der Hauptsachen im Christenleben, finden sich hier wieder. Ich wünsche das Predigtbuch in sehr viele Hände und Häuser. (Prof. Knodt, Herborn.)

Ulrich-Kerwer, G. W., Pfr., Duisburg-Ruhrort. **Biblische Jünglingsbilder** in zwanglosen Rahmen. 4. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. (VIII, 436 S.) geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1902, S. 116. „Was der Verf. aus treu-seelsorgerlichem Herzen heraus Jünglingen ins Gewissen schreibt, über die mancherlei Pflichten ihres Christenstandes, über die mancherlei Versuchungen und Sünden, die gerade ihnen drohen, ist in hohem Maße fesselnd und erbauend. Eine Menge geschickt eingeflochtener Erzählungen beleben die Darstellung. Insofern ist das Buch als Geschenk für Jünglinge warm zu empfehlen. Allerdings würde ich als Theologe den hier zugrunde liegenden Gebrauch der Schrift doch beanstanden müssen.“ (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Notizen.

In den „Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien“ (Jahrg. 1911, Heft 12) schlägt E. Oberhummer in einem bemerkenswerten Aufsatz über „die Sinaifrage“ eine ganz neue Lokalisierung des Sinai vor. Nach einem kurzen Referat über die bisherige Erörterung kommt O. nämlich ausführlich auf die Vulkanhypothese Bekes und Gunkels zu sprechen, um damit eine vorläufige Mitteilung des kath. Theologen und Forschungsreisenden Musil zu kombinieren. Da auf der Sinaihalbinsel Vulkane fehlen, so hat schon Gunkel den Sinai der Bibel in der Vulkanregion Nordwestarabiens gesucht, ohne jedoch geologische Anhaltspunkte für diese Auskunft zu besitzen; nun glaubt Musil in dem Vulkan Hala-l-Bedr in der ausgedehnten Ebene al-Ğaw in Nordwestarabien den wahren, biblischen Berg Sinai entdeckt zu haben, und nach der Meinung des geologischen Begleiters Musils, L. Kober, handelt es sich in jener Gegend um ein ganz junges vulkanisches Gebiet, so daß hier noch in historischer Zeit ein Vulkanausbruch stattgefunden haben könnte. Bedeutungsvoll ist dabei namentlich, daß der Vulkan Hala-l-Bedr 27° 12‘ nördlich, 37° 7‘ östlich v. Gr., also ganz außerordentlich weit südlich liegt (süd-westlich der Bahnstrecke Tebûk-al-Muʿazzam-al-ʿÖla). Das „Schilfmeer“, nach dessen Durchquerung die Wüstenwanderung beginnt, wäre demgemäß nicht mehr die Nordspitze des Golfes von Suez oder die Bitterseenkette, sondern die Nordspitze des Golfes von ʿAkaba, den die Israeliten auf kürzestem Wege im Norden der Halbinsel erreicht haben müßten. „Die Suche nach den einzelnen Stationen des Wüstenzuges kann nun in Midian — bisher ein verschlossenes Land — von vorne beginnen!“ Doch werden sich an diesem Sport naturgemäß nur diejenigen beteiligen, die die Deutung der alttestamentlichen Berichte (besonders Ex. 19) auf vulkanische Ereignisse trotz des Fehlens der für diese charakteristischen Merkmale (Lava, Aschenregen) für zutreffend halten. Auch sind die ausführlichen Berichte der beiden Reisenden zunächst abzuwarten.

Wilke, Wien.

Dies und Das.

In ansprechender Weise hat s. z. in De[r] K. Haas des heimgegangenen Schriftsteller[s] C. Hilty gedacht, mit besonderer Berücksichtigung seiner reichen literarischen Tätig[keit]

zeit. Der Aufsatz liegt jetzt als S. A. im Verlage der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung vor. (12 S. 0,30 M.)

In Heft XLVIII der Sozialen Streitfragen (B. „Bodenreform" 22 S. 0,50 M.) ergreifen zwei Pfarrer das Wort. Pfr. Ed. Dannenberger veröffentlicht seine „Synodalpredigt" über Jes. 41, 17, die das Thema „Kirche und Bodenreform" behandelt, und Pfr. Chr. Möbus referiert über das Verhältnis von I. M. und Bodenreform.

Zu den im Vorjahr erschienenen neuen **Konfirmationsscheinen** (Richter, sinkender Petrus; Leonardo da Vinci, Abendmahl; W. Steinhausen, Maria und Martha und Christus Consolator) fügt die Agentur des Rauhen Hauses, Hbg., in diesem Jahre, in gleichem Format und gleicher Ausführung (Doppelton-Kunstdruck), zwei weitere hinzu, beide von Prof. Ludwig, den „anklopfenden Christus" und den „guten Hirten" darstellend. Und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sie in weiten Kreisen um ihrer gediegenen Gestaltung, wie um ihres geringen Preises (100 zu 12,50 M.) willen Beifall finden werden.

Zeitschriften.

In die Redaktion der **Sn.** ist der Sohn des langjährigen Herausgebers, Dekan *D.* M. Herold, der Pfr. W. Herold, Memmingen eingetreten. Seit 36 Jahren hat die Zeitschrift, in bescheidenem Umfange, aber mit reichem Inhalt, an der Hebung des kirchlichen Gottesdienstes durch Pflege des Verständnisses für Liturgie und Kirchenmusik gearbeitet; sie wird es auch weiterhin tun, bedarf aber dazu vieler treuer Leser und eifriger Mitarbeiter.

Mit dem 1. Januar 1912 hat **The International Review of Missions,** Vierteljahrsschrift, hrsg. von dem ständigen Komitee der Weltmissionskonferenz von 1910 und verantwortlich gezeichnet von seinem Sekretär, J. H. Oldham, NA., zu erscheinen begonnen. Edinburg, Princess Street 100. Selbstverlag (p. a. 8 sh.). Heft 1 (XVI, 192 S.) bringt neben den einleitenden Ausführungen des Herausgebers und Bücherbesprechungen, Missionsnotizen, u. einer Bibliographie, die den Schluß bilden, folgende Aufsätze: J. Bryce, The impressions of a traveller among non — Christian races. J. Warneck, The growth, of the church in the Mission field. I. Among the Bataks. W. H. J. Gairdner, The vital forces of Christianity and Islam D. J. R. Mott, The Continuation Committee. Tasuku Harada, The present position of Christianity in Japan. Agn. de Sélincourt, The place of women in the modern national movements of the East. H. T. Hodgkin, The special preparation of Missionaries. J. F. Goucher, China and education. So gibt es gleich zu Anfang einen Einblick in die Vielseitigkeit der Interessen, denen die neue Zeitschrift dienen will. Religionsgeschichtliche und missionsgeschichtliche Untersuchungen stehen da neben den missionstheoretischen, die allen Problemen der gegenwärtigen M.-Arbeit, von der heimatlichen Kirche an bis hinüber zu den neuen Missions-Volkskirchen, nachgehen sollen. Wirklich international sind die Mitarbeiter, wenn auch das englische Element naturgemäß überwiegt, interdenominationell ist die kirchliche Stellung, allerdings auf dem Boden der gemeinsamen Anerkennung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. — Es liegt auf der Hand, von welcher Bedeutung im Zeitalter der Weltmission eine solche Zeitschrift ist, und werden kann, die so für die ganze christlich-evangelische Welt gerade im Dienste der Weltmission ein Mittelpunkt gemeinsamen Gedankenaustausches und gemeinsamer Arbeit sein will.

Berichtigung.

Auf Wunsch des Verlages, Vandenhoeck u. Ruprecht, Gö., ändere ich meine Angaben über die Erscheinungsweise der „Schriften des A. T." im ThLBr. 1911, S. 365 dahin, daß die dort als I, 1, II, 1, III, 1. 2 gen. Bände vom Verlage fortlaufend gezählt werden; so sind von den vorgesehenen 7 Bänden 4 vollständig erschienen. Außerdem l. Z. 4 v. u.: 15, st. 12; Z. 3 v. u.: für Hinzutritt weiterer Abonnenten geschlossen, st. abgeschlossen. Der Subskriptionspreis jeder Lieferung war bei der ersten Subskription 0,80 M., und ist bei der zweiten auf 1 M. erhöht; vorgesehen sind 27 Lieferungen.

Bücherschau.

Theologie.

Christlieb, M.: Harnack-Bibliographie. (VII, 94 S.) L., Hinrichs. 3,—

Barth, F.: Die Aufgabe der Christen im Volksleben der Gegenwart. (23 S.) Bar., Traktat-Gesellschaft. —,40

Troeltsch, E.: Gesammelte Schriften. I. Die Soziallehren der christl. Kirchen u. Gruppen. (XVI, 994 S.) Tü., Mohr. 22,—

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Lütgert, W.: Amt u. Geist im Kampf. Studien zur Geschichte des Urchristentums. (164 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Ziemer, E.: Jesaias 53 in der neueren Theologie. (64 S.) Cassel, Pillardy. 1,—

Historische Theologie.

Tiesmeyer, L.: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrh. Kassel, Röttger.
IV, 3. Das Königr. u. die Prov. Sachsen; die thüring. Staaten u. das Herzogt. Anhalt. (S. 193—287.) 1,—

Jörn, W.: E. G. Woltersdorf, der Jugendfreund. (79 S.) St., Christl. Verlagshaus. —,50

Kohlbrügge, H. F., weil. P. der niederländ.-reformierten Gemeinde, Elberfeld: Briefe an Joh. Wichelhaus, weil. Prof., Halle a. S., aus den J. 1843—1857. Ein Beitrag zum Verständnis der Persönlichkeit P. *D*. H. F. Kohlbrügges u. zur Geschichte der Gründg. sr. Gemeinde. Hrsg. v. P. J. J. Langen. (XXIV, 204 S.) Elb., Reformierter Schriftenverein. 4,—

Kaftan, Th.: Ernst Tröltsch. (III, 85 S.) Schleswig. Bergas. 1,50

Seuses, Heinr., deutsche Schriften. Übertr. u. eingeleitet v. Walt. Lehmann. 2 Bde. (LIII, 172 u. 217 S.) Je., Diederichs. 10,—

Texte aus der deutschen Mystik des 14. u. 15. Jahrh. Hrsg. v. A. Spamer. (218 S.) Ebd. 4,—

Praktische Theologie.

Brederek, E.: Predigten üb. Texte des Alten Bundes. (III, 133 S.) L., Deichert. 2,50

Breit, Thom.: Lieben, Leiden, Leben. Predigten. (88 S.) Augsburg, Schlosser. 1,80

Ewald, P.: Aus dem Worte des Lebens. 16 Predigten. (IV, 173 S.) L., Deichert. 2,80

Keller, Sam.: Volkspredigten. 2. Reihe. (III, 440 S.) B., Vaterländ. Verlagsanstalt. Geb. 3,—

Rogge, Chr.: Näher, mein Gott, zu Dir. Predigten. (203 S.) Ebd. 3,—

Sonntagsgruß für Gesunde und Kranke. Gesammelte Pfennigpredigten. 1910/11. (IV, 216 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. Geb. 2,—

Besch, J.: Aus der Lernstube des Lebens. Sammlung neuerer erzähl. Stoffe, zur lebendigeren Gestaltung d. religiösen Belehrung in Kirche u. Schule. (268 S.) Ebd. Geb. 3,—

Drömann, Chr.: Acht kirchenmusikalische u. liturgische Wünsche. (64 S.) Gü., Bertelsmann. 1,20

Testament, das Alte, in relig. Betrachtungen. Ebd.
Ebeling, O.: Joel, Amos u. Obadja. (VI, 150 S.) 2,40; geb. 3,—

Wollermann: Erbauungsbuch f. ev. Taubstumme zum Gebrauch in Kirche, Schule u. Haus. (VIII, 164 S.) Ebd. Geb. 2,—

Ditscheid, Herm.: Die Heidenmission. (115 S.) Cöln, Bachem. 1,—

Jaeger, M.: Die neueren Bestrebungen zur Pflege der männl. Jugend. (32 S.) B., Ostd. Jünglingsbund. —,30

Verhandlungen des 36. Kongresses f. Innere Mission in Stettin vom 25.—28. Sept. 1911. Hrsg. vom Sekretariat. (XXXI, 294 S.) Hbg., Rauhes Haus. 4,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Haeberlin, J.: Die kommende Weltkrisis u. wie entschiedene Christen sich darauf vorbereiten. (XVI, 321 S.) L., Wallmann. 3,—

Sonntag, Jos.: Der Zusammenbruch d. Vatikans. (170 S.) Frkf., Neuer Frkf. Verlag. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Brepohl: R. Eucken. (AG. 18.)
v. Oertzen: Entwicklung u. Rlg. (R. 5.)
Winckler: Die sittlichen Ideale der Gegenwart und die Ethik Jesu. (NkZ. 2.)

Theologie.

Schiller: Das unfehlbare Bekenntnis. — Warum halten wir am Apostolikum fest? (AG. 18.)
Sulze: Zur Bekenntnisfrage. (PrM. 1.)

GG. 1912, 2: Jakobskötter, L.: Höchstes Glück der Erdenkinder. Höhne: Wesen u. Arten des Mythus. Bavink, B.: Erkenntniskritik, Weltanschauung und Apologetik. Schliebitz: E. Key. Kriegsplan der Dissidenten. Rundschau. Miszellen. Notizen.

ZThR. XXII, 1: Harnack, A.: „Ich bin gekommen.“ Die ausdrücklichen Selbstzeugnisse Jesu über den Zweck seiner Sendung u. seines Kommens. Rittelmeyer: Das Werk Christi. Mayer, E. W.: Über den gegenwärtigen Stand d. Rlgspsychologie u. deren Bedeutung f. d. Theologie. Herrmann: Neu gestellte Aufgaben d. evang. Theologie. — Günther: Thesen über die christologische Aufgabe d. Gegenwart. u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Steck: Das echte Zeugnis des Josephus von Christo. (PrM. 1.)

A.

König: Bibl. Heilsgeschichte u. Israels Erwählung. (NkZ. 2 f.)

ZAW. XXXII, 1: Köhler, L.: Zur Weiterführung des a.t. Lexikons. Nestle, E.: Zu d. Onomastica. König, E.: Gs. 4, 1. Weinheimer, H.: Gs. 2. 4. Böklen, E.: Elisas „Berufung“. Marti, K.: 1. Reg. 19, 19 ff. Lohmann, P.: Strophische Gliederung von Jes. 26, 1 ff. Bückler, A.: קדר. Gustavs, A.: Rlgsgeschichl. aus „Koldewey, Die Tempel v. Babylon u. Borsippa“. Böhl, F. M. Th.: *D*. G. Wildeboer † 1911. — Nestle: 2. Reg. 4, 35; Glocken am Gewand d. Hohenpriesters.

B.

Bestmann: An d. Wiege des N. T. (AG. 16 f.)
Voigt: Die Weisen aus d. Morgenland u. die Chronologie d. Lebens Jesu. (R. 4.)
Weidel: Studien üb. d. Einfluß d. Weissagungsbeweises auf d. ev. Geschichte. (StKr. 2.)

Historische Theologie.

Albrecht: Ursprüngl. Text u. Eigenart d. Lutherliedes „Was fürchtst du Feind Herodes sehr“? (StKr. 2.)
Braun: Der Biblizismus Luthers. (EK. 5.)
Brändli: Unterschied in d. pädagog. Grundsätzen M. Luthers u. J. H. Wicherns. (DAZ. 1.)
Reimpell: Idee und Problem der Volkskirche nach Wichern. (MIM. 1 f.)
Lincke: Ein Bekenntnis Luthers. (EF. 1.)
Theobald: Bedtg. d. kl. Katechismus f. d. innere Bildung d. deutschen Volkes. (NkZ. 2.)
Wohlenberg: Ein neu aufgefundener Kodex d. Offb. Joh. nebst alten Erläuterungen. (ThLBl. 2 ff. cf. ThLz. 3 Klostermann.)

Hagenbach: Erinnerungen an Schleiermacher. (ChrW. 4.)
Hardeland: *D*. Scheibel † 21. 3. 1843. (AG. 16.)
Oesterreicher: H. Engel u. die I. M. (MIM. 1.)
Ulbrich: Gustav Graf v. Schlabrendorf † 1824. (Ebd.)
Wehr: Prof. Dr. J. J. P. Valeton †. (RK. 6.)

Risch: Die deutschen Bibelgesellschaften. (Stud. 2 ff.)

Systematische Theologie.

Bachmann: Der Geist im Wort? (LK. 4 ff.)
Beth: Die Bindung d. Glaubens an die Person Jesu. (ThR. 1.)
Violet: Erbsünde u. Erbschuld. (ChrW. 5.)

Praktische Theologie.

Aßmus: Radikalismus u. Volksbildung. (ChrW. 3.)
Pöhlmann: Rlgsfreiheit u. R.-U. (MevR. 2.)
Spanuth: Kirche u. Staat im RU. d. Schule. (MevR. 2.)

Dunkmann: Zur katechet. Behandlg. d. II. Artikels. (De. 4.)
Quittschau: Petri Fischzug. (MevR. 2.)

Haas: Schulandachten. (De. 4.)

Herold: Erfolge u. Notstände in d. ev. Kirchengesang. (Sn. 1 ff.)
Torén: Wesen u. Zweck d. öffentl. Gottesdienstes. (Ebd.)
MGkK. XVII, 2: Kölbing, P.: Ein Gruß an E. Sulze. Spitta, Fr.: Benedict Ducis. Smend, J.: Pirro „Bach“ in dtsch. Übersetzung. Spitta, Fr.: Der amtl. Entwurf e. Gesangbuchs f. d. ev. Kirche in Württemberg. Wurster-Smend: Litirg. Fragen in Württemberg. Meinecke, Fr.: Nummertafeln in unsern Kirchen. u. a.

:onhoff: A. Paulis geistliche Probefiguren. (PrM. 1.)
:esch-Glaue: Über das relig. Leben junger Mädchen. (ChrW. 3.)
tosch: Wechselbeziehungen zw. Seelsorge u. Predigttätigkeit. (EK. 5 ff.)

DK. 1912, 5: Walm, L.: Die Kirchenbücher. Fehsenfeld, J.: Aus e. dtsch.-luth. Dorfgemeinde im Kafferlande. Heck, Fr.: Passionsfragen. Fuchs, E.: Konfirmationsscheine, Kindergeschmack u. Volkskunst. Bölke, O.: Abschiedspredigt (Gs. 28, 17). Aman, Fr.: Deutsch-bäuerl. Gedanken aus Rußland z. d. 10 Geboten. Kappus, Th.: Bilderausstellungen auf d. Lande. Witzig-Malo: Pfarrer und Tierschutz. Hahn, C.: Die ev. Kirche zu Weyer. Petersen, E.: Altarausstattung. Brüggemann, R.: Redende Häuser. u. a.

PTh. VIII, 5: Matthes, H.: Luk. 16, 27—31. Ziele u. Möglichkeiten d. heutigen ev. Seelsorge auf dem Lande (von e. hessischen Landgeistlichen). Bultmann, R.: Das Gilgamesch-Epos. Günther, R.: Der amtl. Entwurf e. Gesangbuchs f. d. ev. Kirche in Württemberg. u. a.

Äußere u. Innere Mission.

Richter, J.: Kirchl. Zusammenschluß auf d. M.sfelde. (R. 2.)
. Schwartz: Probleme der früheren u. späteren Berufung der Völker in d. christl. Kirche. (LK. 2 ff.)
Vömel: M.smuseum in Tsinanfu. (EMM. 2.)
Wegner: Eine werdende Volkskirche. (Ebd.)
ernick: Ein drittes Vierteljahrh. Goßnerscher M.sarbeit. (AMZ. 2 ff.)

ÄM. VII, 1: v. Vloten: Pest u. Aussatz in China. Schreiber, J.: Batakscher Heilgehülfen. Aus den Vereinen f. ärztliche Mission. u. a.

Christ-Socin: Jesuitische M.spraxis im belg. Kongo. (AMZ. 2.)
V. U.: Krisis von Sitte u. Rlg. in Japan. (KM. 5.)
Vilhelmi: Die chinesische Revolution. (ChrW. 6.)

EIA. XI, 5: Urban: Konferenz hann. Auslandsgeistlicher. Karnatz: Anschluß auswärtiger Kirchengemeinden u. Geistlicher an die altpreußische Landeskirche. Bennewitz: Kirchl. Jugendpflege. Günther (Christiania): Kaisersgeburtstagspredigt. Chronik. Rundschau. u. a.

Iennig: Die christl.-rlg. Einwirkung auf die Persönlichkeit. (IM. 2.)
Ohly: Christl. Liebesarbeit u. äußere Wohlfahrtspflege. (MIM. 2.)
Cordes: Kirchl. Blaukreuzbewegung. (Stud. 2.)
. Nathusius-Steinwachs: Das Neinstedter Elisabethstift. (MIM. 1.)
Scheffen: Soziale Berufe f. gebildete Frauen. (IM. 2.)
Schindler: Aus d. Entstehungsgeschichten d. Diakonissen-Mutterhäuser. (IM. 2.)
Weisser: 25 Jahre Diakonissenarbeit in Schwäbisch-Hall. (MIM. 2.)
Thomä: Bedeutung d. ev. Preßverbandes f. Deutschland. (IM. 2.)
Vapler: Ev. Preßarbeit. (R. 3.)
Viegandt: Die Diaspora des Ostens. (AG. 18.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Iunke: Kirchbaupläne. (R. 1 ff.)
Everling: Der Evgl. Bund. (ChrW. 6.)
'abianke: Segen u. Unsegen d. Zungenbewegung. (R. 5.)
Kaftan: Zum kirchl. Kampf unserer Tage. (LK. 5 ff.)
tricker: Vom gläubigen zum kirchlichen Christentum. (AG. 16.)
Iokeley: Erziehung d. Gemeinde z. Bekenntnisglauben. (R. 2 ff.)
Baumgarten: Die Schule als Faktor d. sozialen Erziehung. (EF. 1.)
Vielandt: Politischer Liberalismus u. Rlg. in Dtschld. (PrM. 1.)
chowalter: Wahlrechtsethik. (ChrW. 4; cf. Ebd. 7. Tiedje,)
Ioppe: Nachklänge z. Monistenkongreß. (AG. 19.)
Köhler: Das päpstl. Motuproprio. (ChrW. 3.)
Obenhaus: Der Protestantismus Amerikas. (DAZ. 1.)

De. 1912, 1. 2: Kattenbusch, F.: Gott in Christo v. Mackay: Mohammed. Ordenswesen u. islamische Propaganda in N.-Afrika. Benrath, P.: Goethes rlg. Gedankenwelt im Jahrzehnt vor d. italien. Reise. l'Houet, A.: Im Schatten d. Louvreplatanen. Kunst, Natur u. Frömmigkeit: Delacroix. Kleine Beiträge: Schmidt, Amtl. Entwurf d. neuen Gesangbuchs f. d. ev. Kirche in Württemberg; Schian, Schriftstellerkatalog; Matthes, Eine Gefahr f. d. ev. R.-U. Chronik: Reichstagswahlen; Parteihader. Die kirchl. Krisis; Pessimismus. Entstaatlichung der Kirche. Pius X. u. d. Gerichtsbarkeit d. Staaten. — Kalweit, P.: Können wir noch Christen sein? Landsberg: Sittlichkeit als Vorbedingung für Kultur und Freiheit. Rogge, B.: Erinnerungen aus der rhein. Kirche in d. Mitte des vorigen Jahrhdts. Friedrich, J.: E. Foersters Entwurf eines Gesetzes betr. Religionsfreiheit im pr. Staat und der „Toleranzantrag". Derselbe: Das Motuproprio Quantavis diligentia in kirchenrechtl. Beleuchtung. Kleine Beiträge: Schian, M.: G. Hauptmann u. die Religion; Matthes, H.: Bund f. Reform des R.-U.s; Waitz, H.: Der Evang. Bund im Licht seiner Geschichte. Bücherbesprechungen. Chronik: Die Reichstagswahlen und ihr Ergebnis. Die Fälle Jatho, Fischer, Heyn. E. Sulze. Kirchl. Kongresse 1911.

Rezensionenschau.

Philosophie.

Natorp: Philosophie. (ThLz. 2 Jordan.)
Guthmann: Die philos. Ideen des Isaak b. Salomon Israeli. (ThLz. 3 Horten.)
Haering: Duisburgscher Nachlaß u. Kants Kritizismus 1775. (ThLz. 2 Weiß.)
Rehmke: Lehre v. Gemüt. (ThLBl. 2 Girgensohn.)

Ernst: Ist das Christentum überbietbar? (ThLBl. 2 Stier.)
Forel: Kulturbestrebungen der Gegenwart. (ThLz. 2 Bornemann.)
Lomer: Krankes Christentum. (Ebd. Niebergall.)
Natorp: Volkskultur u. Persönlichkeitskultur. (ThLz. 3 Steinmann.)
Sabatier-Funk: Modernismus. (ThLz. 2 Kübel.)
Wobbermin: Geschichte u. Historie in d. Rlgswissenschaft. (ThLz. 3 Mayer.)

Vischer: Rlg. u soz. Leben bei den Naturvölkern. (ThLBl. 2 v. Orelli.)
Behari Lal: The Thesaurus of knowledge divine a. temporal in the Vedas. (ThLz. 2 Oldenberg.)
Lublinski: Der urchristl. Erdkreis und sein Mythos. (ThLz. 3 Dibelius.)
Myhrmann Babylonian Hymuns a. Prayers. (ThLz. 2 Ranke.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Schiffer: Die Aramäer. (ThLz. 3 Baudissin.)

A.

Die Schriften des A. T. (ABTh. 2 Lods.)
Kautzsch: Die Hl. Schrift d. A. T. (Ebd. Lods.)
Rießler: Die kl. Propheten. (ThLz. 2 Volz.)

Kittel: Die a.t. Wissenschaft. (ThLBl. 3 Rothstein.)
Bayer: Das 3. Buch Esdras u. s. Verhältnis z. Esra-Neh. (AL. 1 Schlögl.)
Duhm: Anmerkungen zu den 12 Propheten. (ThLBl. 3 Caspari.)
Theis: Geschichtl. u. literarkrit. Fragen zu Esr. 1—6. (AL. 2 Schlögl.)

Marti: Grammatik der bibl.-aram. Sprache. (ThLBl. 3 König.)
Vosen-Kaulen: Rudimenta linguae hebraicae. (AL. 1 Musil.)

B.

Gümbel: Das Joh.-Evgl. (ThLBl. 3 Leipoldt.)
Maier: Hauptprobleme d. Pastoralbrief. (AL. 1 Herklotz.)
Weiß, B.: Der Hebr.-Brief in zeitgeschichtl. Beleuchtung. (ThLz. 2 Knopf.)

Schmidt: Neue Fragmente zu den christl. Evangelien. (ThLBl. 2 König.)

Feine: Theologie d. N. T. (ThLBl. 2 Hoennicke.)

Behm: Handauflegung im Urchristentum. (Ebd. Leipoldt.)
Büchsel: Begriff d. Wahrheit bei Joh. (Ebd. 3 Rüling.)
Hertlein: Die Menschensohnfrage im letzten Stadium. (ThLz. 3 Volz; ThLBl. 4 Feine.)
Ott: Auslegung d. n.t. Texte über d. Ehescheidung. (Ebd. 2 Fiebig.)
Steinmetz: Das Gewissen b. Paulus. (ThLBl. 2 Winter.)

Moe: Paulus u. d. evgl. Geschichte. (Ebd. 3 Seeberg.)
Steinmann: Paulus u. die Sklaven zu Korinth. (AL. 1 Herklotz.)
Weiß, J.: Jesus v. Nazareth, Mythus oder Geschichte? (ABTh. 2 Morel.)

Rademacher: N.t. Grammatik. (Ebd. Ehrhardt.)

Historische Theologie.

Appel: Kurzgefaßte KG. (ThLz. 3 Köhler.)
Ehrhardt: Das Christentum im röm. Reiche bis Konstantin. (ThLBl. 3 Strathmann.)
Vogt: Soziales Leben in d. ersten Kirche. (ThLz. 2 v. d. Goltz.)

Batiffol: Histoire du bréviane romaine. (ThLBl. 2 Wiegand.)
Grabmann: Gesch. d. scholast. Methode. II. (AL. 1 Schindler.)
Jordan: Altchristl. Literaturgeschichte. (R. 5 v. Walter.)

Drews: Luthers liturg. Reformen. (ChrW. 5 Freytag.)
Ecke: Schwenckfeld, Luther u. d. Gedanke d. apostol. Reformation. (R. 3 Lang.)
Holl: Luther und das landesherrl. Kirchenregiment. (ChrW. 5 Freitag.)
Kalkoff: Die Miltiziade. (ThLBl. 2 Preufs.)
Müller: Luther u. Karlstadt. (ChrW. 5 Freitag.)

Doumerque: J. Calvin. IV. (ThLz. 2 Lobstein.)
Endemann: J. Chr. Wallmann. (ThLBl. 2 Lohmann.)
Froböfs: Drei Lutheraner a. d. Universität Breslau. (ThLBl. 3 Hübner.)
Lewis: El. Key. (Ebd. Schwerdtmann.)
Weiß: A. de Eseobar y Mendoza als Moraltheologe. (Ebd. 2 Lemme.)
Winter: J. Arnd. (Ebd. 2 H.)

Scholz: Glaube u. Unglaube in der Weltgeschichte (Augustin, De civitate Dei). (ThLz. 2 Heim.)

Seidel: Die Lehre d. hl. Augustinus v. Staate (Ebd. 3 [illegible]cheel.)

Buchwald: Predigten d. Joh. Sylvius Egranus. (ThLBl. 3 Preufs.)

ThR. 1912, 1: Wendland, Geschichte d. prot. Theol. [19. Jahrh.]. (Schlatter, Philos. Arbeit; Katzer, Luther u. Kant; Bornhausen, Der rlg. Wahrheitsbegriff bei R. Eucken; Heinzelmann, Begriff d. Seele . . . bei Wundt. — Stange, Schleiermachers Glaubenslehre; Scholz, Schl.s kurze Darstellung . . .; Süskind, Christentum u. Geschichte b. Schl.; Schl., Der Philosoph d. Glaubens; Westerburg, Schl. als Mann der Wissenschaft . .; Schl. u. seine Lieben. — Haußleiter, Grundlinien der Theologie v. Hofmanns. Bachmann, v. H.s Versöhnungslehre; Steffen, H.s u. Ritschls Lehren üb. die Heilsbedeutg. des Todes Jesu; Zahn, K. v. H. — Strack, Th. Kliefoth; Buchwald, G. A. Fricke.

Systematische Theologie.

Ihmels: Fides implicita u. der ev. Heilsglaube. (ThLBl. 3 Ihmels.)
Kähler: Das Kreuz. (Ebd. Cremer.)
Sanday: Personality in Christ a. in ourselves. (Ebd. 2 Fischer.)
Seeberg: Nähe und Allgegenwart Gottes. (ThLz. 3 Zillessen; AL. 2 Endler.)
Walther: Gebetserhörung. (LK. 3 Laible.)

Hamm: Die Schönheit d. kathol. Moral. (ThLBl. 3 Lemme.)

Praktische Theologie.

Achelis: Prakt. Theologie. (StKr. 1 Mahling.)

Kabisch: Wie lehren wir Rlg.? (ThLz. 3 Eger.)
Schmidt: Handbuch f. d. Perikopenunterricht. (ThLz. 2 Kabisch.)
Störring: Die Hebel d. sittl. Entwicklung der Jugend. (ThLz. 3 Knoke.)

Predigten und Erbauliches.

Bassermann: Was ist der Mensch, dafs Du seiner gedenkest? (PrM. 1 Mehlhorn.)
Brefin: Reden aus d. Dorfkirche. (ThLBl. 3 Uckeley.)
v. Hülsen: Vaterwege. (Ebd. 2 Uckeley.)
Möller: Vom Worte des Lebens. (Ebd. 3 Lohmann.)

Inhaltsverzeichnis.